

31/12

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 8/9, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2,50, drei Monate M. 3,75, sechs Monate M. 5,00, ein Jahr M. 9,00. Durch die Post bezogen M. 2,50, frei ins Haus M. 3,00, wo keine Post oder M. 3,50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subscriptionen für die einjährige Zeit (12 Hefen) sind bei den Verlegern zu beziehen. Preis M. 12,00, bei Vorzahlung M. 10,00. Einzelhefte M. 1,00. Anzeigen für die „Volkswacht“ werden in der Expedition abgenommen.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 305.

Breslau, Mittwoch, den 31. Dezember 1913.

24. Jahrgang.

Auflösung.

Die Offiziere können noch immer nicht begreifen, daß eine so lumpige Angelegenheit, wie die von Zabern, zum Ausgangspunkt einer großen politischen Bewegung werden konnte. Wenn aber an einem morscheu Negwerk eine einzige kleine Masche reißt, dann geht der Riß weiter, und alles Stücken bleibt vergeblich.

Was wir in den letzten Monaten erlebt haben, ist in einem geordneten Staatswesen unmöglich. Daß es möglich wurde, ist der beste Beweis dafür, daß Preußen Deutschland aufgehört hat, ein gemeinsames Staatswesen zu sein. Wir haben keine Verfassung, weder eine absolute, noch eine konstitutionelle, noch eine demokratische. Wir haben nur eine polizeilich notdürftig reglementierte Anarchie.

Wir streiten uns heute über die Grenzen zwischen Militärgewalt und Zivilgewalt, über das Verhältnis zwischen behördlicher Macht und Gesetzesautorität, über den Machtanteil des Kaisers und des Reichstags an der Befehlsgewalt des höchsten Reichsamts, über das Recht hoher Verwaltungsbeamter, durch ihre Meinungsäußerung in den Gang der Rechtspflege einzugreifen. Alle diese Grenzen sind schwankend und unsicher geworden, alle Grundfragen der Staatsordnung sind neu aufgerollt, und weder der Wortlaut der Gesetze, noch gefestigte Ueberlieferung gibt auf diese Fragen sichere Antwort. Niemand weiß mehr, was er darf und was er nicht darf, wer Recht und wer Keilner ist.

Und so sind heute alle, von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten, einzig über die Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände. Die Frage ist nur, auf welche Weise in diesem kranken Staatswesen wieder Ordnung zu schaffen ist: durch ein entschlossenes Juridikt oder durch ein entschlossenes Vorwärt.

Die Junker kämpfen um volle Wiederherstellung des alten Zustandes, um die unelingschränkte Herrschaft ihrer Klasse unter dem Deckmantel eines konstitutionell maskierten Militäradultismus. Die Sozialdemokraten wollen die Herrschaft des Volkes, die volle Demokratie. Zwischen ihnen stehen die bürgerlichen Parteien hilflos hin und her. Die einen möchten ein bißchen mehr Demokratie, nur darf es nicht gleich zu arg sein; die anderen wären mit dem Militäradultismus schon zufrieden, wenn er sich nicht gar zu toll gebärden wollte.

Nun haben wir nach dem Fall Forstner und Reuter, dem Fall Falkenhayn und Bethmann, dem Fall Jagow bekommen. Ein hoher preussischer Verwaltungsbeamter nimmt offen für die Junker Partei in dem Augenblick, in dem sie gegen die Regierung Sturm laufen; er übt an einem noch nicht rechtskräftigen kriegsgerichtlichen Urteil in einer konservativen Zeitung aufgeregte Kritik, und erweist den Richtern zweiter Instanz die Anweisung, den Säbelhieben von Deltwecker freizusprechen. Darf er das oder darf er das nicht? Auf der einen Seite donnerndes Nein, auf der anderen Seite lärmendes Ja, und dazwischen windet sich die arme Regierung mit einer geschraubten Erklärung, aus der wiederum nicht hervorgeht, welchen Standpunkt sie eigentlich einnimmt und was gesehen soll.

In einer Demokratie würde sich der Fall Jagow sehr rasch erledigen. Die Frage, inwieweit ein Verwaltungsbeamter berechtigt ist, über ein schwebendes Gerichtsverfahren seine Meinung zu äußern, würde dort nicht erst aufgeworfen werden. Niemand würde dem Herrn v. Jagow das Recht bestreiten, zu sagen, was er denkt. Niemand würde aber dort auch der Bevölkerung zumuten, sich von einem Mann regieren zu lassen, dem sie mißtraut, und nach Grundsätzen, die sie in der Tiefe ihrer Seele verurteilt und verabscheut.

Der Standpunkt, den der Berliner Polizeipräsident betritt, läßt darauf hinaus, daß der Bevölkerung gegenüber der bewaffneten Gewalt überhaupt kein Recht zusteht. Jeder Kolbenstoß, jeder Säbelhieb, jeder Schuß aus dem Polizeibromning oder dem Militärgewehr ist ein Akt der Staatshoheit; wenn die Justiz dem bewaffneten Angreifer an den Fragen will, kann er regelmäßig den Kompetenzkonflikt geltend machen und muß freigesprochen werden. Ein Polizeipräsident, der solche Anschauungen betritt, ist eine öffentliche Gefahr.

Herr v. Jagow hat schon einmal die Erfahrung machen müssen, daß seine phantastische Auffassung der „Gesetzlichkeit“ von den zuständigen Gerichten nicht geteilt wird. Im Noabiter-Pravallprozeß ist durch gerichtliches Urteil festgestellt worden, daß die Beamten des Berliner Polizeipräsidenten in zahlreichen Fällen von ihrer Waffe rechtswidrig Gebrauch gemacht haben. Damals ist durch rechtskräftigen Befehlsgewalt ein Unschuldiger, der Arbeiter Herrmann, und Neben gekommen, zahlreiche andere Personen wurden verurteilt. Aber kein einziger der uniformierten Löffelträger konnte vor Gericht gestellt und bestraft werden, denn die von Herrn v. Jagow geleitete polizeiliche Untersuchung gegen die Polizei blieb ergebnislos.

Damals wie heute stand die Bevölkerung von ganz Berlin und von ganz Deutschland gegen den Berliner Polizeipräsidenten, und die ganze Zeit über blieb das „Vertrauensverhältnis“ zwischen dem obersten Träger der Polizeigewalt und der Einwohnerschaft der Reichshauptstadt das gleiche. Genau wie das Grenzland Elb-Lothringen ist auch das freihetlich empfindende Herz des Reiches für den Berliner Polizeipräsidenten — „Feindesland“.

In welchem anderen Lande der Welt wäre ein gleiches Verhältnis zwischen Verwaltungsbehörde und Bevölkerung möglich, wie dieses Verhältnis zwischen Berlin und Jagow? Nur in dem dreiklassigen Staat Preußen kann ein Jagow zum Schlichter der Ordnung berufen, als Herr über die hauptstädtliche Bevölkerung gesetzt werden!

Wie hinter dem Obersten v. Reuter Herr v. Deimling, so steht hinter Jagow Dallwitz; hinter Deimling und Dallwitz steht aber die ganze Junkersippe, die durch das Dreiklassenwahlrecht Preußen regiert. Sie regiert hier durch eine Verordnung des Staatsrats, sie regiert nicht durch das Gesetz, sondern mit Gewalt.

Herr v. Jagow, der preussische Polizeipräsident, hat zur rechten Zeit daran erinnert, daß die durch den Fall von Zabern aufgeworfene Verfassungsfrage zum großen Teil eine preussische Frage ist. Die politische Rechtslosigkeit des preussischen Volkes ist die Grund- und Hauptursache der um sich greifenden bürgerlichen Reichsanarchie. Wenn Preußen kein moderner Rechtsstaat wird, so muß das Reich an Preußen zugrunde gehen!

Die Junker sind die eigentlichen Anarchisten des Deutschen Reiches. Ordnung schaffen läßt sich nicht im Bunde mit ihnen, sondern nur im Kampfe gegen sie. Dennoch sieht man sich vergebens nach den bürgerlichen Patrioten um, die bereit wären, den Kampf aufzunehmen für die Neugründung des Reiches auf dem Boden vollkommener Rechts, für Staatserhaltung durch Demokratie!

Politische Uebersicht

Der Kompetenzkonflikt des Herrn v. Jagow.

Die juristischen Absurditäten, die der Berliner Polizeipräsident in der „Kreuzzeitung“ verzapft, sind für ihn, wie wir schon bemerkt, keine blasse Theorie sondern lebendige Praxis. Nach den Grundsätzen der Polizeianarchie, die der Herr Dr. jur. im konservativen Leiborgan auseinandersetzt, wird die Berliner Bevölkerung seit je behandelt. Sie gilt, soweit die Anordnungen des Polizeipräsidenten in Betracht kommen, als rechtlos vor dem Polizeisäbel.

Der Arbeiter Herrmann wurde während der Moabiter Unruhen an helllichten Tage auf menschenleerer Straße ermordet, die er betreten hatte, um als besorgter Vater seine Söhne suchen zu gehen. Alle Zeugenaussagen stimmen darin überein, daß der allliche, ruhige Mann durch sein Verhalten keinerlei Anlaß zu einem polizeilichen Einschreiten bot. Er ging ganz friedlich seines Weges, als zwei rasende Polizisten mit den Säbeln auf ihn eindringen und ihn berart zurichteten, daß er alsbald verblutend starb. Die Schilderung dieses grauenenerregenden Vorgangs hat seinerzeit auf die Deffentlichkeit den stärksten Eindruck gemacht, und in den gerichtlichen Urteilen, die die polizeilichen Gesetzesüberschreitungen gebührend brandmarkten, spielte gerade der Fall Herrmann eine maßgebende Rolle. Daß unter solchen Umständen auch das Zivilgericht zu der Auffassung kam, der Familie des Getöteten gebühre eine Geldentschädigung durch den Fiskus, entsprach den elementarsten Regeln der Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

Ein Zufall wollte es, daß am letzten Montag die Berufung des Polizeipräsidenten gegen seine zivilgerichtliche Verurteilung im Falle Herrmann vor dem Oberverwaltungsgericht zur Verhandlung kam. Das Landgericht hatte der Witwe des von Polizisten erschlagenen Arbeiters Herrmann als Entschädigung eine Unterhaltsrente zuerkannt. Das Urteil hätte rechtskräftig werden können, wenn der Polizeipräsident nicht dagegen Berufung eingelegt und den Kompetenzkonflikt erhoben hätte. So wurde der Witwe eine vorläufige Zahlung von ganzen 10 Mk. monatlich ausbezahlt und ihr eigentlicher Rechtsanspruch blieb strittig. Herr v. Jagow will für den Mann, den seine Leute erschlagen haben, nicht zehn Mark im Monat, geschweige denn mehr bezahlen; er kümmert sich nicht darum, was aus der Familie wird, die durch ein polizeiliches Verbrechen ihres Ernährers beraubt wurde; er vertritt entgegen den gerichtlichen Urteilen noch immer den Standpunkt, daß die Abschichtung Herrmanns nicht bloß rechtmäßig, sondern sogar ein Akt der Staatshoheit gewesen sei — genau wie auch der Säbelhieb, den der Leutnant v. Forstner dem lahmen Schüler Klant verleiht — nach Herrn v. Jagows Ansicht ein gesetzlich unantastbarer Akt der Staatshoheit gewesen sein soll.

Zu einem Strafprozeß gegen die polizeilichen Verursacher ist es nicht gekommen, weil sie nicht gefaßt wurden. Wenn diese Leute sich unschuldig wägen, warum haben sie sich nicht gemeldet? Weiter gehört es zu den rechten Unbegreiflichkeiten der europäischen Anarchologie, daß die künftigen der Polizei befindlichen Täter

auch ohne freiwillige Meldung nicht erortert werden konnten. Dieses Versagen der Polizei bei der Auffspürung polizeilicher Verursacher ist so fabelhaft unwahrscheinlich, daß sich vielfach die Meinung herausgebildet hat, man habe die Verbrecher nicht gefunden, weil man sie nicht finden wollte.

Wären die beiden Polizisten vor Gericht gekommen, sie wären jedenfalls zu weit schwereren Strafen verurteilt worden, als der Leutnant v. Forstner, gegen dessen Verurteilung Herr v. Jagow öffentlich protestiert. In den Augen des Herrn v. Jagow sind diese Polizisten auch gar keine Verbrecher, sondern Träger der Staatshoheit in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes. Man erinnert sich, daß Herr v. Jagow die Schutzmannschaft auch nach ihrer moralischen Verurteilung durch die Gerichte noch öffentlich belobt hat. Niemand wird annehmen, daß Herr v. Jagow die ihm so sympathischen Schutzleute mit Mißacht und Bewußtsein der strafgerichtlichen Verfolgung entzogen hat. Aber desto verständlicher und wahrscheinlicher ist, daß sein Eifer für die Entdeckung der vom Staatsanwalt gesuchten Täter unbewußt gedämpft wurde durch den Umstand, daß er die Verurteilung der Gesuchten nicht wollte.

Im Gegensatz zu dem Verfahren bei der Mörderfahndung, steht die zähe Energie, mit der Herr v. Jagow der Witwe des Getöteten und seinen Kindern den Anspruch auf fiskalische Entschädigung streitig macht. Wäre nur die Hälfte des Scharfsinns, der in Verfolgung dieser Rechtsfrage von polizeilicher Seite aufgewendet wird, dazu verwendet worden, um die Mörder Herrmanns ausfindig zu machen, sie wären längst hinter Schloß und Riegel. Herr v. Jagow ist es aber viel wichtiger, einer Witwe die ihr zustehende Unterstützung streitig zu machen, und die böllige Rechtslosigkeit des Volkes vor dem Säbel darzutun, als umgekehrt dem zum Siege zu verhelfen, was das Volk und das Gericht — in seltenen erfreulichen Uebereinstimmung — für Gesetz und Recht halten.

Das Oberverwaltungsgericht hat die Verurteilung seines Urteils ausgelegt. Mit besonderer Spannung wird man seiner Entscheidung entgegensehen. Will sie im Sinne des Herrn v. Jagow aus, so wäre das ein Schlag gegen das Rechtsempfinden des Volkes, wie es fürstlicher noch von keinem deutschen Gericht geföhrt worden ist. Fällt sie aber gegen Jagow und verläßt dieser unwiderruflich allen Postepäsidenten auch das Oberverwaltungsgericht als ein Verurteilter, so wird ganz Berlin wiederum feiernd fragen: Wie lange noch?

Die Zaberner sind ihren Forstner und ihren Reuter losgeworden. Die Berliner müssen ihren Jagow ertragen. Warum? Weil sie eben nur Preußen sind!

Einseitige Berücksichtigung der Arbeiter.

So ernst der Kampf des Scharfmachers gegen die Durchführung der sozialen Reform auch zu nehmen ist, so lächerlich müdet doch hin und wieder die Art an, in den er geführt wird. Neuerdings haben es die Herren wieder einmal besonders auf die Gesellschaft für soziale Reform abgesehen, und in dem Chor, der sich über die jüngste Tagung dieser Organisation enthielt, wollte auch der Verein deutscher Bleifabrikanten in Adl nicht fehlen. Er richtete ein Schreiben an den Verein der Industriellen in Adl, worin er sein Bestreben, über die Verhandlungen der Gesellschaft für soziale Reform Ausdruck gab und um Stellungnahme gegen die von den Sozialreformaten verfolgte Richtung ersuchte. Das Schreiben fiel bei dem Verein der Industriellen natürlich auf einen fruchtlosen Boden, und wie bei Presse mitgeteilt wird, stimmte der Vorstand der deutschen Bleifabrikanten rückhaltlos zu, indem es gleichfalls die einseitige Berücksichtigung der Arbeiterbestrebungen durch die erwähnte Gesellschaft beanstandete, die sich sowohl in den Vorträgen, wie in der Diskussion über die zum Verhandlung stehenden Fragen geäußert habe.

Der Verein der Industriellen betritt also die gleiche, sonderbare Ansicht, daß eine Gesellschaft, die sich die soziale Reform zum Ziel setzt, ein Verbrechen begeht, wenn sie die Arbeiterbestrebungen einseitig berücksichtigt. Was würde er, oder wohl dazu sagen, wenn man von ihm und anderen Organisationen des Arbeiterbundes verlangte, sie sollten nicht einseitig den Interessen der Unternehmer Rechnung tragen, und sich auch für die Forderungen der Arbeiter einsetzen? Man würde Leute, die beständig Wünsche ausdrücken, entweder als anmaßend oder als verrückt bezeichnen.

Von der Feilscherei.

Die „Post“ hat eine besondere Auer, in der sie gemein aus dem Bestreife verurteilt, und was sich als Bild von dem Geistes- und Gemütszustand des Arbeiter und sonstigen echten Patrioten machen will, dem die regelmäßige Beobachtung der Spitzel, die die Feilscherei vollziehen werden, auf anwesend sein zu stellen. In diesen Tagen, wo die Arbeiterbewegung mehr als in der lebhaftesten Bewegung steht, in der

Plan natürlich besonders stark bevölkert. Da steht ein Hauptmann, der die harmlosere Interpretation, die des Herrn v. Jagow's Worte inwischen durch die „Kreuzzeitung“ erfahren haben, offenbar noch nicht kennt, ausserdem, daß die Bezeichnung „fast Feindesland“ für Elsaß-Lothringen durchaus zutrefte. „Mit geschäftlichem Säbel und gelobtem Revolver bin ich auch zeitweise herumgelaufen dort unten“.

Ein anderer alter Offizier nennt das Urteil gegen den Leutnant v. Forstner unerhört hart und vernichtend, und er ist überzeugt, daß alle altgedienten Offiziere ebenso denken wie er. „Werden nicht junge und alte Offiziere“, so fragt er voll banger Sorge, „nicht kopfschüttelnd werden? Wird ein Vater seinen Sohn überhaupt noch die Offizierslaufbahn einschlagen lassen?“

Ein dritter verlangt die sofortige Einleitung der Untersuchung gegen die Zivilbehörden und so weiter.

Aber während alle diese nur klammern und fragen, kommen andere mit positiven Vorschlägen, um die frange Zeit zu helfen. Das Morgenrot besserer Tage erkennt einer in der Gründung eines Vereins rechtsstehender Männer in Nischenberg. So mühten sich allenthalben die staatsbehaltenden Elemente zusammenzuschließen, solle Deutschland nicht zum Spielball seiner Feinde werden. Und an den anonymen Bewunderer des glorreichen Beispiels von Nischenberg schließt sich der Architekt W. Gruber in Magdeburg, der ebenfalls eine Anregung zu positiver Arbeit gibt. Nur will er nicht einen Verein gründen, sondern, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ein Denkmal errichten. Nur nach sechs Jahre trennen uns von der fünfzigjährigen Wiederkehr des Tages von Sedan. Die Feier hätte keinen Sinn, wenn nicht ein mächtiges Erinnerungszeichen bliebe, würdig dem neuen Deutschen Reich, wichtig seiner Macht, der deutschen Kunst und seinem Können zur Ehre. — Nun kann es ja nicht mehr fehlen.

Das staatsfromme Zentrum.

Die staatsmännliche Richtung des Zentrums, die sogenannten Köhler, verkümmern keine Gelegenheit, der Regierung ihre Regierungsfähigkeit zu dokumentieren. In einer Polemik gegen die Koerer-Oppersdorffer Richtung weist die „Kölnische Volkszeitung“ in ihrer Nummer vom 27. Dezember die Vorwürfe wegen der Bewilligung der Militärvorlage, gegen die die Zentrumsfraction nicht einmal die Aufhebung des Jesuitengesetzes habe einzulassen vermögen, wie folgt zurück:

Stets hat das Zentrum und besonders sein Führer Windthorst gegen eine solche leblich von der Leidenschaft diktierte Politik sich verwahrt, und niemals ist das Geringste geschehen, um solchen Bestrebungen nachzugeben. Von dieser festen Exaltation des Zentrums wird auch die heutige Zentrumspartei niemals ablassen, selbst wenn der Staat der Kirche Unrecht tut. Wenn auch unter den heutigen Verhältnissen der katholische Volksteil in seinen religiösen Gefühlen in der mannigfaltigsten Weise getränkt ist, so kann daraus doch nun und nimmermehr die Berechtigung hergeleitet werden, nun auch dem Staate ein Unrecht zu tun. Im Gegenteil, wenn die Katholiken für sich auf religiösem Gebiete Recht verlangen, so müssen sie um so mehr darauf bedacht sein, auf staatlichem Gebiete dem Staate kein Recht zu geben. Der Peinland hat in demselben Atemzuge gesagt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Er hat nicht gesagt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, wenn der Kaiser Gott gibt, was Gottes ist. Die Pflichten gegen den Staat sind ebenso festes Grundes religiöser Art, wie die Pflichten gegen die Kirche, denn beide, sowohl der Staat wie die Kirche, entsprechen der göttlichen Weltordnung.

Diese staatsfromme Auffassung des Zentrums ist genau so all, wie die anschiagnende Stellung des Zentrums in der Reichspolitik. Jahrzehntelang und noch bis 1893 war dem Zentrum der göttliche Charakter unserer Staatsordnung unbekannt, denn das Zentrum hat in jener Zeit mehr als ein-

mal Militär- und Flottenvorlage abgelehnt und sich nicht zum wenigsten deswegen die Bezeichnung einer reichsfeindlichen Partei zugezogen. Wenn es heute eine andere Haltung einnimmt und dafür Gründe seiner Religion geltend zu machen weiß, so zeigt das nur, daß auch bei den Jesuiten kein Ding unmöglich ist.

Kein Grund zum Rücktritt.

Der nationalliberale „Deutsche Kurier“ ist offiziös geworden. Oder er glaubt es zu sein oder er tut wenigstens so. Ganz gehorsam und artig meldet er an der Spitze seiner politischen Uebersicht:

„Süd- und westdeutsche Blätter hatten sich am Sonnabend von einem angeblich gut unterrichteten Berliner Mitarbeiter“ über den baldigen Rücktritt des Reichskanzlers Meldungen machen lassen, die auch in unserer „Politischen Wochenschau“ kurze Erwähnung fanden. Wir konnten inzwischen feststellen, daß diese Meldungen aus einer wenig bekannten parlamentarischen Korrespondenz stammen, die mit allen Einzelheiten ihrer Nachrichten gründlich daneben gehalten hat. Von Persönlichkeiten, die unbedingt darum wissen mußten, werden uns diese Meldungen als vollständig unzutreffend bezeichnet, da für den Kanzler keine Gründe bestehen, seinen Rücktritt in absehbarer Zeit in Erwägung zu ziehen.“

Ein Nollstücken hat genügt, den Schreier zahm zu machen. Man konstatiert widerspruchlos, daß für den Kanzler keine Gründe bestehen, seinen Rücktritt in absehbarer Zeit in Erwägung zu ziehen.“

„Seine Majestät haben sich noch nie so wohl befunden“, wurde in normalklicher Zeit offiziös von einem Gottesgnadenmann berichtet. Doch da war er schon tot.

Fromme Wünsche.

Die Knalleret, die am Freitag abend in Zabern stattgefunden, hat sich als ein völlig harmloser Weihnachtsfeier herausgestellt. Von scharfen Schüssen, Angriffen auf einen Wachposten und ähnlichen Indianergeschichten ist nicht mehr die Rede. Die „Kreuzzeitung“ ist nun ganz untröstlich darüber, daß es in Zabern so unblutig zugegangen ist. Sie schreibt:

„Bebauerlich erscheint es nur, daß der Posten die Schüsse nicht sofort erwidert hat. In sich wäre es keine Pflicht gewesen. Sollte er aber keine Patrone im Lauf gehabt haben, so müßten wir das bei den Verhältnissen in Zabern als einen schweren Fehler bezeichnen. Oder sollten nach dem Beginn der 99. und des 100. Reiter aus Zabern den Militärpersonen et wa gar andere Anweisungen über die Abwehr von Belästigungen und Angriffen durch Zivilisten erteilt worden sein? Das zu glauben würde uns schwer fallen.“

Also, weil ein Gassenjunge irgendwo und wahrscheinlich ohne etwas dabei zu denken, in die Luft geknallt hat, hätte der Posten „die Schüsse erwidern“ und einen Unbedeutenden niederschließen sollen.

Som Paradies der Landarbeiter.

In Ihrem Klostergrubenorgan entnehmen wir folgenden typischen Kontrast eines Landarbeiters:

Zugelohne für ledige Arbeiter 1913 zu Dannerbach bei Krefeld.

1. 1. Dezember — 31. Januar	1,50 Mk. pro Tag
2. 1. Februar — 15. März	1,75 „ „
3. 16. März — 15. April	1,80 „ „
4. 16. April — 15. Juni	2,00 „ „
5. 16. Juni — 1. August	2,50 „ „
6. 1. August — 15. September	3,00 „ „
7. 16. September — 1. Oktober	2,50 „ „
8. 1. Oktober — 31. Oktober	2,00 „ „
9. 1. November — 30. November	1,75 „ „

Der Lohn wird nicht unentgeltlich gegeben, auf Verlangen jedoch gegen 30 Pf. täglich verabsolgt. Für eine volle Jahresarbeitszeit wird den Arbeitern im Frühjahr 80 Ruten gesündigt, gedüngtes, fertig befestigtes Kartoffelland zur Verfügung unentgeltlich übergeben, doch behält die

Gutsheerrschaft sich bis zur Beendigung der übernommenen Pflichten der Arbeiter das Eigentumsrecht an dem bespangten Acker vor.

Vom 15. März stellt jeder Arbeiter eine Kautions von 10 Mk., welche nach ordnungsmäßiger Beendigung der Arbeit zurückzahlt wird.

Der Lohn beträgt:

zu 1.	78, — Mk.
2.	64,7 „
3.	39, 0 „
4.	104, — „
5.	100, — „
6.	114, — „
7.	35, — „
8.	54, — „
9.	45, 50 „
Summa	684,85 Mk.

6 Wochen Erntezelt freie Verköstigung — 36 Tage à 1,20 43,20 Mk.
20 Ruten Acker à 0,50 „ 10, — „
Zugelohn 684,85 „
Summa 698,05 Mk.

Der Lohn, der in den Dezember- und Januarmonaten bei 9 stündiger Arbeitszeit 1,50 Mk. beträgt, ist nach Abzug der „Vorlohn“ auf 1,20 — eine Mark und zwanzig Pfennige — zusammengeschmol en. Bedenkt man, daß während der 36 Tage Erntezelt „freie Verköstigung“ geliefert wird, die mit 1,20 Mk. pro Tag in Anrechnung gebracht wird, so ergibt sich, daß der Arbeiter, der im Winter, wo er keine „freie Verköstigung“ erhält, eben nur 1,20 Mk. pro Tag verdient, just soviel verdient, wie er während des Sommers, daß er die 30 Pf. für die „Vorlohn“ erübrigt hätte! Und in den vielen Monaten, wo der Tagelohn ebenfalls unter 2 Mk. bleibt, ist's nicht viel anders! Dabei herrscht im Sommer eine 12-, 18-, ja 14stündige Arbeitszeit.

Wer solche dümmelnde Lohnverhältnisse bessern will, muß der Organisation der Landarbeiter beitreten und auf Beseitigung der gegen die Landarbeiter gerichteten Ausnahmengesetze hinarbeiten.

Ein Junker-Witz.

Den in eintagen Tagen beginnenden Karneval hat der Rittergutsbesitzer und Redner des Bundes der Landwirte, H. v. Bodelschwimach, mit einer Eingabe an den preussischen Minister des Innern eingeleitet. Er verlangt in dieser ulkigen Eingabe ein Verbot: an die Bahnhofsbuchhandlungen, die „lustigen Blätter“ und ähnliche „Joananne“ Witzblätter zu verkaufen. Der Junker wagt dann weiter:

„Die jüdisch-demokratische Winterarbeit soll gewiss nicht lediglich mit Polizeiverboten bekämpft werden; es bedarf der Gegenwirkung seitens aller staatsbehaltenden Elemente, einer Arbeit, an der ich seit vielen Jahren reichlich teilgenommen habe. Aber wenn der arbeitenden Tätigkeit einer gewissenlosen Presse staatslicherseits nicht engere Schranken gezogen werden als bisher, so erhebt der Erfolg der auswendigen Tätigkeit immer mehr in Frage gestellt, und die Demokratie entwickelt sich zu einer akuten Gefahr für die Monarchie.“

Hoffentlich sorgt die „Deutsche Tageszeitung“, die diesen jüngerlichen Witz veröffentlicht, dafür, daß auch die Antwort des Ministers der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleibt.

Die Nachwahl in Sachsen.

Durch den Tod unseres Genossen Klem ist eine Sonntagsnachwahl nötig geworden. Das Ministerium des Innern hat sie auf Donnerstag, den 28. Februar n. J. festgelegt. Es handelt sich um den zweiten sächsischen Wahlkreis, der sieben, meist größere Orte der Oberlausitz (Amtshauptmannschaft Tschau und Bittau) umfaßt. Um den Kreis wird ein heftiger Kampf entbrennen. Klem erhielt in der Hauptwahl 1909 5816 Stimmen, der Nationalliberale 4068, der Sozialist 3146. In der Stichwahl siegte mit 7832 Stimmen gegen 6321 die Nationalliberale. Die Wahlbeteiligung stieg von der Haupt- zur Stichwahl von 81,74 auf 88,64 Prozent. Ein kleiner Teil der freistimmigen Stimme in der Stichwahl sozialdemokratisch, der weitgrößte wählte jedoch nationalliberal.

Die Freistimmigen werden bei der Nachwahl alles dran setzen, mit in die Stichwahl zu kommen. Unsere Genossen werden selbstverständlich mit aller Eifer in den Wahlkampf gehen. Ein Nachfolger Klems ist noch nicht bestimmt. Die Genossen des Kreises nehmen in den nächsten Tagen Stellung zur Kandidatenfrage. Die Regierung hat die Wahl sehr rasch, ein Tag nach dem Tode des Abgeordneten, ausgeschrieben. Da der Landtag etwa Ende April auseinandergeht und damit die Besetzung seiner Wahl überhaupt abläuft, wird der neue Abgeordnete nur etwa zwei Monate im Amt abtun können. Im Herbst 1913 finden dann Neuwahlen für das ganze

Sturmflut.

Ein Roman von Friedrich Spielhagen.

55] (Nachdruck verboten.)
„Da kannst im schlimmsten Falle doch nur von Philipp sprechen“, sagte Reinhold; — „und auch hier steht Du gewiss zu schwarz; aber Ferdinand! Und wenn nicht alles ist, wie es sein sollte, bist Du nicht auch ein wenig daran schuld, lieber Onkel? So ein Mädchenherz will Sonnenchein, viel Sonnenchein! Ich habe während dieser Tage nicht gehört, daß Du ein einziges Mal nur halb so gültig zu ihr gesprochen hättest, wie Du doch stets mit mir sprichst.“
„Weil Du mich verachtest“, — rief Onkel Ernst; „Ferdinand verachtet mich nicht; ich verlange das auch freilich nicht — von ihr, wie von keinem Frauenzimmer. Sie sind nicht dazu auf der Welt; sie sind da, um zu lachen und zu weinen, wie alle; aber, weil sie doch nicht alle lachen und weinen können, ist die Welt mit Klatschspielen, Mißgunst-Spielen usw. zu verdammt.“
„Ich habe es für eine der hässlichsten Mißgunst der Frauenzimmer und Mißgunstigkeiten unserer Zeit, daß man bei Frauenzimmer einen so großen Spielraum gibt und sie in unendliche Dinge hineinreden läßt, die ein für alle Mal über ihrem Haupt liegen. Weisheit, wenn Du so große Stücke auf dich selbst hältst — und ich gebe zu, sie ist ein bißchen mehr wert als sonst die Schwärzerei — bitte sie doch! Du hättest doch gleich einen Rechtsrat, mit dem Strom der Schwärzerei abzuwehren.“
„Wie das aber von des Onkels grimmigen Schergen? Wer ist der Herr? Reinhold würde es nicht. Unschicklich würde es der Kaiser sein, der Herr zu sein.“
„Der Herr? Der Herr?“, — rief Onkel Ernst; — „aber, wie das aber von des Onkels grimmigen Schergen? Wer ist der Herr? Reinhold würde es nicht. Unschicklich würde es der Kaiser sein, der Herr zu sein.“
„Die Toilette des alten Herrn schien Onkel Ernst's Frage zu rechtfertigen; aus dem hellen Augen des alternden Mannes schauten die langen, spitzen Schuppen, sagte das alte Schuppen wie ein nachts, während die Stiche unter den Augen, die hellen, glänzenden Schuppen des alten Mannes schauten. Das war es, was die Augen des alten Mannes schauten. Das war es, was die Augen des alten Mannes schauten. Das war es, was die Augen des alten Mannes schauten.“

„Ich weiß“,
Onkel Ernst hat seine großen Augen weit auf: „Seid Ihr toll geworden, alter Freund?“
„Ich glaube, nein“, erwiderte Herr Kreisel; — „aber ich will zu einer gelegeneren Zeit noch einmal vorsprechen.“
„Zu einem Begräbnis?“ wiederholte Onkel Ernst; — „ich bin jetzt nicht zu Ehergen angelegt, — ach was, Reinhold, bleib! — und nun heraus mit der Sprache, Kreisel! Was gibst? Was willst du?“
„Reinen Abschied!“ sagte der alte Herr, aus der Seiten tasche des Fracks ein weißes Tuch nehmend und sich den letzten Schweiß wischend, auf dem große Tropfen standen; — „und das hast du wohl meinem Begräbnis gleich ertragen.“
„Aha, dann laßt Euch begreifen“, — donnerte Onkel Ernst. Der alte Herr packte zusammen, als wenn er wirklich tödlich getroffen wäre; Reinhold stand verlegen und bestümmert; Onkel Ernst blickte mit großen Schritten das Zimmer, blieb dann mit harter Benennung vor dem kleinen Stamm stehen und grüßte aus seiner Höhe auf ihn herab:
„So! Das ist ja denn recht schön von Euch! Wiegen Jahre haben wir uns zusammen gearbeitet in Freund und Leid; wie habt Ihr ein zweites Wort aus meinem Munde gehört, daß ich Euch nicht hinterher wieder abgeben hätte, denn Ihr mit Eurer schmeicheln Worten könnt begreifen nicht vertragen, und ich lauste Euch so wenig was zuliebe tun, wie Euer armen Onkel. Und wenn ich nicht genug für Euch getan, so ist's nicht meine Schuld — ich habe aus freien Stücken Euer Gehalt verdoppelt und Ihr's verdoppelt, denn Ihr mir gesagt: Ich brauche es! Nun, daß Ihr nie den Mund aufmachen habt, und ich von jeder Euch alles auftragen mußte — und jetzt, wo — das verheißt der Herr! Ich verheißt es nicht!“
„Sie haben es auch nicht verheißt, Herr Schmitt, wenn Sie mir nicht verheißt, meine Hände zu legen“, erwiderte der Aufseher, seinen Hut verächtlich in den Händen beschend.
„Nun, so laßt sie in — in meine Reffen Begewart; ich habe keine Schwärzerei mehr vor ihm.“
„Es ist auch ein eigentlich kein Schwärzerei“, sagte der Aufseher; — „es ist mein Geheimnis, das mir nur ich zu lange auf der Seite braut und das endlich zu gehen mit dem Geheimnis des Herrn Schmitt, der gegen mich und meine Tochter so heimlich heimlich geschwiegen, sogar verächtlich nicht ist. Ich muß Sie verlassen, Herr Schmitt, denn Sie sind so schlecht, wie Sie am Donnerstag die Dreißig weggeht.“
„Sie sind der Herr! Sie sind der Herr!“, — rief Onkel Ernst; — „und er trägt die Reffen, gebundenen Augen ist auf dem Onkel.“
„Was ist die Schwärzerei?“
„Es hat mich ein bißchen geirrt für den alten Herrn und eine langweilige Schwärzerei, in der er sich befindet; denn ich nicht verheißt, das, was er sagt, zu tun.“

in seiner Weise aufzukommen und loszubekommen, nur die Augen weit auf und dann in einem bei ihm ganz ungewöhnlich ruhigen, fast wilden Ton sagte: „Seid Ihr nicht auch Kommunist?“
„Ich halte auch den Kommunismus unter Umständen für berechtigt“, erwiderte der alte Herr, die Augen wieder sendend, mit kaiserlicher Stimme.
„Dann geht nach Haus“, sagte Onkel Ernst, „und schlaft eine Stunde, Euch von Eurer Aufregung zu erholen, und wenn Ihr wieder erwacht, denkt, daß Ihr die ganze Geschichte geträumt habt; und nun kein Wort mehr, oder ich werde ernstlich böse.“
Der alte Herr wagte nicht zu widersprechen; er verbeugte sich zur Tür hinaus mit einem Blick auf Reinhold, der sagen zu wollen schien: Sie sind mein Zeuge; ich habe meine Schuldigkeit getan.
Reinhold ergriff des Onkels Hand: „Ich danke Dir!“
„Wofür? Daß ich den ewigen alten Karren nicht ernsthaft nehme? Pah! Er besteht aus diesen Dingen gerade so viel, wie ein nutzloses Kind, und hat sich das so aus seinen Büchern zusammengelassen, über denen er die halbe Nacht verbringt, weil er nicht schlafen kann, und seine Einnahme, das gute, arme Geschick, leidet ihm dabei Gefährlichkeit. Die Sorte Sozialismus kann man sich schon gefallen lassen. — Nun?“
„Stollmann, der alte Diener, war entgegen mit einem verlegenen Gesicht und einer Mißstimmung, die er aus der einen Hand in die andere nahm, als ob dieselbe ein Stück heißes Eisen wäre. Und als hätte er sich an dem glühenden Eisen verbrannt, warf Onkel Ernst, nachdem er einen Blick darauf geworfen, die Karte auf den Tisch. — Bist Du verrückt?“
„Der junge Herr war so bringend“, sagte Stollmann.
„Ich bin für ihn nicht zu sprechen — ein für alle Mal.“
„Es wäre nur auf ein paar Augenblicke; der Herr Kapitän hätten ihn ja auch bereits angewendet.“
„Das heißt das, Reinhold?“
„Reinhold hatte den Namen auf der Karte gelesen. — Philipp hat mich in der Tat gebeten“, erwiderte er, „gleich das erste Mal, als ich ihn traf, und vorher, als ich ihm meinen Besuch machte.“
„Du hast ihm einen Besuch gemacht?“
„Ich hielt es für meine Schuldigkeit — ihm die Erlaubnis einer Unterredung mit Dir auszusprechen; ich —“
„Er möchte in Gegenwart des Dieners, wie genau auch das alle Besuche die Familienangelegenheiten kennen würde, das Thema nicht wechseln; und Onkel Ernst schien verlegen.“
„Ich war in der Veranlassung“, sagte er.
„Du hast noch eine Viertelstunde, Onkel“, sagte Reinhold.
„Es wäre nur für ein paar Augenblicke“, wiederholte Stollmann.
(Fortsetzung folgt.)

Land statt, da das jetzt geltende Wahlrecht die frühere dritte Erneuerung nicht kennt, der einzige Fortschritt, den das neue Wahlrecht gebracht hat.

Die Fleischpreise haben in der ersten Hälfte des Dezember einen kleinen Rückgang erlebt. Das Rindfleisch ist im Durchschnitt der 50 Hauptmärkte Preußens von 18,7 auf 18,2 Pfennig für das Kilogramm gesunken.

Oberst von Reuter vor dem Kriegsgericht. Die Verhandlung gegen den Oberst von Reuter und gegen den Leutnant Schacht findet am 5. Januar 1914 vor dem Kriegsgericht in Straßburg statt.

Die Austrittsbewegung aus der Ostfront. Am 1. Dezember sind in der Ostfront 100.000 Mann aus dem Kampf zurückgezogen worden.

Disziplinarverfahren gegen den Zaberger Kreisdirektor. Um die Vermeidung der militärischen Presse, die die Zivilverwaltung in Zaberger habe verlegt, wird der Kreisdirektor von Zaberger die Entlassung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt.

Landtagswahl für Wartburg-Höfster. Bei der Landtagswahl für Wartburg-Höfster wurde der Sozialist Schönlankes-Mitglied (Zentrum) in der üblichen preussischen Art mit sämtlichen 243 abgegebenen Stimmen gewählt.

Ein Diebstahlprozess mit politischem Hintergrund. Gegen den polnischen Redakteur Franz Krysiak in Berlin ist ein Strafverfahren wegen Diebstahls von Geldern eingeleitet worden.

Die Mobilisierung der Kriegerveterane. Während der Weihnachtstage haben die Kriegerveterane eine Menge von Kriegervereinigungen veranstaltet.

Der unglückliche Bismarck. Die Vorkehrungsregeln, die während des Besuchs des Bismarcks in der vergangenen Woche in Rastatt getroffen wurden, werden lebhaft besprochen.

Schlesien und Posen. Die reichlichsten Kreise Schlesiens. Unter den deutschen Viehzuchtgebieten steht Schlesien mit an erster Stelle.

Ausland.

Ein Judenpogrom in Jassy.

Die Stadt Jassy in Rumänien war am Sonntag wieder der Schauplatz eines jüdischen Pogroms. Am Sonntagmorgen versammelten sich die Sozialdemokraten eine neue Versammlung zur Erörterung der Judenfrage.

Brian gründet eine neue Partei. Einhundertfünfzig republikanische Senatoren und Abgeordnete hielten in Paris eine vorbereitende Versammlung ab, um die politische Lage zu besprechen.

Kommission gehören besonders an Briand, Barthou, Jofel Rénard, Pierre Hanoin und Chéron. Im Laufe der Verhandlungen erklärte es Briand als gemeinsamen Ziel, eine Organisation zu gründen, die einer allgemeinen Bewegung im Lande entspricht.

Anklagen gegen den früheren Kriegsminister Etienne. Die „Humanität“ behauptet, daß der frühere Kriegsminister Etienne in letzter Zeit nach dem Sturz des Kabinetts Barthou die Dichtbriefe unterzeichnet habe, durch welche mehrere Generäle und Militärs der Obersten Kriegskolonne Kommandostellen im Kriegssalle zuerkannt wurden.

Heimführung der farbigen Soldaten. Der französische Kriegsminister hat auf den Vorschlag des Generalstabes beschlossen, die gegenwärtig in mehreren Städten Südfrankreichs dienenden Kolonialtruppen, die sich nicht an das Klima gewöhnen können, wieder in die Kolonien zurückzuschicken.

Proletkibewegung gegen die russischen Grenel. In Amsterdam am Sonntag eine Versammlung statt zur Gründung einer Kommission, die für die politische Bewegung der russischen Arbeiter in Holland tätig sein soll.

Die Postbeamtinnen wollen heiraten. Die weiblichen Angestellten des Moskauer Postamts wandten sich mit einer Eingabe an den Chef der Post- und Telegraphenverwaltung B. Wochensnow um Aufhebung des Verbots vom Jahre 1912, wodurch die Beamtinnen des Post- und Telegraphenverkehrs das Heiraten verboten wird.

Der unglückliche Bismarck. Die Vorkehrungsregeln, die während des Besuchs des Bismarcks in der vergangenen Woche in Rastatt getroffen wurden, werden lebhaft besprochen.

Schlesien und Posen.

Die reichlichsten Kreise Schlesiens.

Unter den deutschen Viehzuchtgebieten steht Schlesien mit an erster Stelle. Von seinen bei der letzten Volkszählung festgestellten 459.000 Köpfen waren 372.458 mit Viehbestand ausgestattet.

Der Pferdebestand ist am besten mit 9-10.000 Stück in den Kreisen Leobschütz, Ratibor, Oels, Neustadt und Glogau vertreten; er ist am geringsten in den Kreis Kreutzburg, Glogau, Glogau, Glogau und Glogau.

Die Schweinezucht blüht am meisten in den Kreisen Oels (37.289 Stück), Glogau (33.659) und Glogau (22.057), am wenigsten (7-9000 Stück) in Glogau, Neustadt, Glogau, Glogau, Glogau und Glogau.

kommt der benachbarte Kreis Landsberg-Land mit 100.483 Stück. In welchem Abstand folgen die ober-schlesischen Kreise Leobschütz mit 45.000, Ratibor mit 37.000 und Opperla mit 32.000 Stück.

Zum „Misch“ rechnet die amtliche Statistik auch die Pflanzen. Lebendig sind sie ja auch und haben fast menschliche Intelligenz, sogar mehr Ordnungssinn, Fleiß und Solidaritätsbewußtsein als die meisten Menschen.

Die Konturfe des Jahres 1912 in der Provinz Schlesien.

Das neueste Vierteljahrsheft der Statistik des Reiches bringt lehrreiche Tabellen über die Konturfe des Jahres 1912. Daraus seien die nachfolgenden, die Provinz Schlesien besonders interessierenden Angaben mitgeteilt.

Im ganzen Reich wurden 1912 neu beantragt 12.094 Konturfe, von denen jedoch 2885 wegen Mangel an Masse nicht angenommen wurden.

Beendet wurden in Schlesien im Jahre 1912 595 Konturfe, und zwar 410 durch Schlussurteilung, 181 durch Zwangsvergleich, 21 mit allgemeiner Einwilligung und 83 aus Mangel an Masse.

Die Schuldenlast bei den beendeten Konturfen bewegte sich unter 1000 Mark bei 10; 1000-5000 Mark bei 126; 5000 bis 10.000 Mark bei 144; 10.000-20.000 Mark bei 137; 20.000 bis 50.000 Mark bei 100; 50.000-100.000 Mark bei 39; 100.000-500.000 Mark bei 25; 500.000-1.000.000 Mark bei 4, und über eine Million bei 1.

Die Summe der in den beendeten Konturfen angemeldeten Forderungen belief sich auf 17.525.183 Mark, und zwar 222.131 Mark bevorrechtigte und 17.303.052 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen.

Im Reich betrug die Summe der bei den beendeten Konturfen angemeldeten Forderungen 399.497.226 Mark. Die zur Verteilung verfügbare Masse belief sich auf 95.838.580 Mark oder 24 Prozent der angemeldeten Forderungen.

Dolan, 30. Dezember. Schadenfeuer. In Jungwisch brach in der Kaiserlichen Wohnung Feuer aus. Die Gebäude standen in kurzer Zeit in Flammen und wurden vollständig eingeebnet.

Rudolfsweiler, 30. Dezember. Das Opfer eines Kohlenoxydgasvergiftung wurde der Handelsmann Lechmann von hier. Er wurde in seiner raucherfüllten Wohnung im Bett erstickt aufgefunden.

Hirschberg, 29. Dezember. Ohne Licht waren Dienstag nachmittag durch eine Betriebsstörung des städtischen Elektrizitätswerkes viele Geschäfte still. Durch den am Sonntagabend in den Kreisen Löwenberg und Landau herrschenden starken Strom war eine große Anzahl von Maschinen des elektrischen Hochspannungsbauwerks der Provinzialen Kraftwerke umgeworfen worden.

Hartliebendorf, Kr. Löwenberg, 30. Dezember. Ein furchtbarer Unglücksfall. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich am zweiten Feiertag abends um 10 1/2 Uhr ein entsetzlicher Unglücksfall. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wurde von dem aus Löwenberg kommenden Personenzug die verheiratete Frau Kreisamtsbesitzer Panke aus Großhagen überfahren.

Wittelsachen.

Der Herr und andere. Der Genoffe Johann Dieckhoff, Leutenstraße 60, hat mit der Abbitte in Nr. 500 der „Volksrecht“ nichts zu tun.

Gewerkschaftshaus

Margarethenstraße 17.

Mittwoch, den 31. Dezember: 12198

Gr. Silvester-Ball.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Schpiel der Tänzerin
Sant'Albana.

Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Die Melancholische.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Das Loch in der Landstraße.“

Lieblch's Etablissement

Heute vorletzter Tag!
Das bekannte brillante
Dezember-Programm.
12150 | A. lang 8 Uhr.

Viktorla-Theater.

„Puppchen.“
Auf. Wocentz, 8. Sonntag 7 1/2.
Jeden Sonntag 8 1/2 Uhr.
Nachm.-Familien-Vorstellung.
Halbe Preise. 12154

Lobe-Theater.

Donnerstag, Anfang 7 Uhr 12154
„Der Falsch.“
Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Der Falsch.“
Donnerstag, nachmittags 5 1/2 Uhr:
„Professor Gerhardt.“
Abends 7 1/2 Uhr, zum 1. Male:
„777: 10.“

Cabaret

Fürst Blücher.
Ronschestrass
Eröffnung 1. Januar, 8 Uhr
mit 12189

Hugo Lohm
Hans Seiden
Hedy Herdermann
Rosa Gerda
Elsa Stradwell
Erna Kirsch.
Entree 19 Pfg.

Thalia-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: 12158
„Der müde Schneider.“
Sonntag, Gruppe F, 5. Vorstellung:
„Der Prekandidat.“

Schauspielhaus

(Operettenbühne.)
Donnerstag 8 Uhr:
„Die ideale Gattin.“
Sonntag, 8 Uhr:
„Die Aushängelampe.“
Donnerstag:
Anfang 7 1/2 Uhr:
„Hilfsarbeiter.“
Abends 8 Uhr:
„Die ideale Gattin.“

Palmengarten.

Genie Dienstag:
1. grosses
Bockfest
Doppel-Konzert
Mittwoch
Grosser
Silvester-
Ball.

Seber
50. Besucher
erhält eine
Flasche Selt
gratis.
2 Kapellen 2
Am 12 Uhr: Begrüßung
des neuen Jahres mit
Konfettenschnee und
Musikbräutigam.
Abend: 12150
Selt Gaudi.

Freie Religionsgemeinde

Grünstraße 14/16. 12171
Jahresabschluss-Feier:
Mittwoch, den 31. Dez., nach 5 Uhr.
Reinhold-Feier:
Sonntag, den 4. Januar, vorm. 9 1/2 Uhr.
Freigeit. Techna.

Dr. Kalischer.
Falsch meine Graps
nicht empfangen

Zum Umzuge
Hugo Lohm, 12189
Hans Seiden, 12189
Hedy Herdermann, 12189
Rosa Gerda, 12189
Elsa Stradwell, 12189
Erna Kirsch, 12189

Der Musikkennner

kauft am besten u. billigsten
bei oder auf Teilzahlung
nur im Musikhaus
Max Melzer
Königsplatz 1, Friedrich-Wilhelmstr. 11. 12184

Verz. gleiche Sprechapparate,
Wiener Akkordeon, Gitarre,
Mandoline etc. 1147
Grösste Auswahl in neuesten
in besonderer Wahl
von 80 Pfg. an 125. 2.

Komplette Ausstattungen

Carl Bohn, Silbermacher,
Friedrich-Wilhelmstr. 4.
Lebte Silbergeschäfte Nr. 12.

Apollo

Herdaustr. Nr. 100
Mittwoch, den 31. Dezember 1913:
Großes
Silvester-Ball-Fest
maskiert und unmaskiert. 12015
Um 12 Uhr: Demaskierung.
Hierauf:
Große Neujahrs-Fest-Polonäse
mit Geschenkreueilung.
Großer Jubel und Trubel ohne Ende.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf. Ende ? ?
Neujahr: Großer Fest-Ball.

Breslauer Gewerkschaftshaus.

(großer Saal)
Donnerstag, den 1. Januar 1914
(Neujahrstag) nachmittags 4 1/2 Uhr

Unterhaltungs-Abend

zu Gunsten
des Gewerkschaftshaus-Baufonds.
12179
Veranstaltet von der Sängervereinigung „Namenlos“.
Nach den Vorträgen:
Tanzkränzchen.

Schneeschipper

Grösste
Punsch-Spezialität
darf durch seine 11855
vielseltige Verwendung
in
keinem Haushalt fehlen.
Erhältlich in fast allen Delikatess- und
Kolonialwarengeschäften.

Carl Rother & Rode

Rohtabakhandlung

Breslau I, Hummerlei 26.

Total-Ausverkauf

meines Preis, weil u. Arbeiterkonsum-Geschäfts zu
jannend billigen Preisen. Sämtliche Gelegenheits für Vereine
u. Privat zum Einkauf für den Winter u. Weihnachtsfest. 110960
Eugen Glaser, Friedrich-Wilhelmstr. 34.

Verwöhnt. Rauchern emp. ff. Qualitäts-Zigarren
begehrter p. St. 2, 2, 2, 10 Pf. usw., bei Original-Kisten 10% Rab.
Zigarren-Spezialität Friedrich-Wilhelmstrasse 55/57.
A. Block's Nachf. Foerster 19314

Schillers Werke.

Vollständige Ausgabe in zwei Bänden, reich illustriert
in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen.
Serienpreis nur 3,00 Mark.
Durch die Expedition und Kolporteurat zu beziehen.

Sonntag, den 4. Januar
findet in den Sälen des
Gewerkschaftshauses
ein großes humoristisches
Bockbierfest
statt. 12197

Bekanntmachung

Betreffend die Wahl der Vertreter und der Ersatzmänner
zum Ausschuss
der Besonderen Orts-Krankenkasse der Gutmacher
zu Breslau.
(§§ 4 und 5 der Wahlordnung.)
Die Wahl findet Mittwoch, den 18. Februar 1914, im Restaurant
„Pariser Garten“, Glasalon, Eingang Weidenstraße, statt und zwar
für die Arbeitgeber nachmittags von 6-7 Uhr, für die Kassen-
mitglieder nachmittags von 7-11 Uhr.
Zu wählen sind 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner aus dem
Kreis der Arbeitgeber und 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner aus
dem Kreis der Kassenmitglieder. — Wahlberechtigt sind die be-
teiligten volljährigen Arbeitgeber und die volljährigen Beschäftigten.
Es wird zur Einreichung von Wahlvorschlägen hiermit auf-
gefordert mit dem Hinweis darauf, daß nur solche Wahlvorschläge
berücksichtigt werden, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltage,
also spätestens am 21. Januar 1914, bei dem Vorstände eingereicht
werden, und daß die Stimmabgabe an diese Wahlvorschläge ge-
bunden ist.
Bezüglich der Wahlvorschläge sowie des Ganges der Wahl
wird auf die Bestimmungen verwiesen, welche die zur Kassenleitung
gehörige Wahlordnung enthält. — Die Wahl ist geheim; gewählt
wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.
Zwei Wochen vor dem Wahltage werden die vom Vorstände
zugelassenen Wahlvorschläge in dem Kassenlokale, Kirchstraße 22 I,
in den Geschäftsstunden von 8-2 Uhr zur Einsicht der Beteiligten
ausgelegt.
Die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse sind von heute
an in dem Kassenlokale zur Einsicht aufgelegt; Einsprüche gegen
die Richtigkeit derselben können bei Vermeidung des Ausschlusses
spätestens vier Wochen vor dem Wahltage unter Beifügung von
Beweismitteln bei dem Vorstände erhoben werden.
Der Wahlausschuss ist befugt, die Wahlberechtigung jeden
Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher,
einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.
Breslau, den 27. Dezember 1913. 12172
Der Vorstand.
Wilhelm Thiel, Vorsitzender.

Alkoholfrage und Arbeiterfrage

von Dr. Fröhlich.
Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurat.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Verschiedenes

Attentats und Sozial-
demokratie von August
Debel 0.10
Wahlkreiskarte von August Debel
Zu beziehen durch die Expedition
Straße 98.

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
berufen.
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Station	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand			
90. 12. 11. 79	0.28	1.98	0.17	2.28	1.84	4.60	2.79	—	—	5.28	10.84	1.10
91. 12. 11. 79	0.24	1.97	0.14	2.28	1.80	4.80	2.77	1.60	1.87	5.25	10.92	1.12
92. 12. 11. 79	0.28	1.97	0.22	2.46	1.07	4.07	2.34	1.86	1.56	5.00	10.14	1.08

*) Wasserstands-Nachricht: L. Kattwig 3.50 für Dresden; (Oder) O. H. Kattwig 3.27.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,
muss eines in erster Linie beachten: Die genaue An-
gabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Januar
vergisst, bei gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und
der Zeitungstra zu mitzugeben:

Wohnung _____
Wo wohnen Sie nach dem 1. Januar? _____
Was allen Dingen verfolge man nicht, seinen Vor- und
Nachnamen auf die folgende Linie zu legen:

Neuauflage

Leser der feinsten Zeitung sind Ankündigung
bestenfalls die Vorlesung „In feiner Sprache“
zu.

Die größte Auflage!

Josef u. Richard

Land-Rüben-
Sirup
100% reine Qualität
Nach. Carl's Nachf.,
Königsplatz 43.
Tel. 1121.
Königsplatz 43.
Königsplatz 43.
Königsplatz 43.

Gewerkschaftshaus

Margarethenstraße 17.

Mittwoch, den 31. Dezember: 12198

Gr. Silvester-Ball.

Stadt-Theater.

Dienstag, 7 1/2 Uhr:
Castel der Tänzerin
 Sent M'Anese.
 Nachher:
 „Die Matenkönigin.“
 Mittwoch 7 Uhr: 12150
Das Loch in der Landstraße.
 Dienstag:
 „Die Matenkönigin.“
 Donnerstag 5 Uhr: Erlauführung:
 „Parfül.“
 Sonnabend nachmittags 8 Uhr:
 Hochzeitliche Aufführung von:
 „Süsel und Grisel.“
 Freitag:
 „Die Weihnachts-Märchen“
 (Ballettpantomime).

Lebe-Theater.

Dienstag, Anfang 7 Uhr: 12184
„Don Carlos.“
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Fünfter Abend.“
 Donnerstag, nachmittags 8 1/2 Uhr:
„Professor Gerhardt.“
 Abends 7 1/2 Uhr, zum 1. Male:
 „777: 10.“

Thalia-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: 12189
„Der müde Theodor.“
 Freitag, Gruppe F, 5. Vorstellung:
„Der Probekandidat.“

Schauspielhaus

(Operettenbühne.)
 Dienstag 8 Uhr:
„Die ideale Gattin.“
 Mittwoch, 8 Uhr:
„Die ideale Gattin.“
 Donnerstag:
 Nachmittags 8 1/2 Uhr:
„Fünfter Abend.“
 Abends 8 Uhr:
„Die ideale Gattin.“

Palmengarten.

Heute Dienstag:

1. grosses Bockfest

Doppel-Konzert

Morgen Mittwoch:

Grosser Silvester-Ball.

„2 Grelartige“
 Hebererzählungen u. d.:

Jeder

50. Besucher erhält eine Flasche Selt gratis.

2 Kapellen 2

Am 12 Uhr: Begrüßung
 des neuen Jahres mit
 Feuerwerksgeschweh und
 „Liedergüte.“
 Beginn: 12158
Grosse Gaudi.

Carl Lehmann über die Kunst

11890

11890

11890

11890

Apollo Herdaustr. Nr. 100

Mittwoch, den 31. Dezember 1913:

Großes

Silvester-Ball-Fest

maskiert und unmaskiert. 12015

Um 12 Uhr: Demaskierung.

Darauf:

Große Neujahr-Fest-Polonäse

mit Geschenkwertteilung.

Großer Jubel und Trubel ohne Ende.

Neujahr: Großer Fest-Ball.

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pf. Ende ? ?

Breslauer Gewerkschaftshaus.

(großer Saal)

Donnerstag, den 1. Januar 1914

(Neujahrstag) nachmittags 4 1/2 Uhr

Unterhaltungs-Abend

zu Gunsten

des Gewerkschaftshaus-Baufonds.

Veranstaltet von der Sängervereinigung „Namenlos“.

Nach den Vorträgen:

Tanzkränzchen.

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179

12179



Sonntag, den 4. Januar

findet in den Sälen des

Gewerkschaftshaus

ein großes humoristisches

Bockbierfest

statt. 12197

Bekanntmachung

betreffend die Wahl der Vertreter und der Erfahrmänner zum Ausschuss

der Besonderen Orts-Krankenkasse der Gutmacher zu Breslau.

(§§ 4 und 8 der Wahlordnung.)

Die Wahl findet Mittwoch, den 18. Februar 1914, im Restaurant „Pariser Garten“, Kaszalon, Eingang Weidenstraße, statt und zwar für die Arbeitgeber nachmittags von 6—7 Uhr, für die Kassenmitglieder nachmittags von 7—11 Uhr.

Zu wählen sind 10 Vertreter und 20 Erfahrmänner aus dem Kreise der Arbeitgeber und 20 Vertreter und 40 Erfahrmänner aus dem Kreise der Kassenmitglieder. — Wahlberechtigt sind die beschäftigten volljährigen Arbeitgeber und die volljährigen Versicherten.

Es wird zur Einreichung von Wahlvorschlägen hiermit aufgefordert mit dem Hinweis darauf, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltage, also spätestens am 21. Januar 1914, bei dem Vorstände eingereicht werden, und daß die Stimmabgabe an diese Wahlvorschläge gebunden ist.

Bezüglich der Wahlvorschläge sowie des Ganges der Wahl wird auf die Bestimmungen verworfen, welche die zur Kassenabgabe gehörige Wahlordnung enthält. — Die Wahl ist geheim; gewählt wird nach den Grundregeln der Verhältniswahl.

Zwei Wochen vor dem Wahltage werden die vom Vorstande zugelassenen Wahlvorschläge in dem Kassenlokale, Kirchstraße 22 I, in den Geschäftsstunden von 8—2 Uhr zur Einsicht der Beteiligten ausgelegt.

Die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse sind von heute an in dem Kassenlokale zur Einsicht ausgelegt; Einsprüche gegen die Richtigkeit derselben können bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens vier Wochen vor dem Wahltage unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstande erhoben werden.

Der Wahlausschuss ist befugt, die Wahlberechtigung jeden Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Breslau, den 27. Dezember 1913. 12172

Der Vorstand.

Wilhelm Thiel, Vorsitzender.

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.

Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.

Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.

Verschiedenes

Attentats und Sozialdemokratie von August Bebel 0.10

Wahlkreiskarte "wählen" 0.10

Zu beziehen durch die Expedition

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
80.12.11.791	6.29	1.89	0.17	2.28	1.84	4.60	2.79	—	—
80.12.11.791	0.24	1.97	0.14	2.26	1.80	4.80	2.77	1.69	1.37
80.12.11.791	0.98	2.12	0.42	2.46	2.07	4.07	2.84	1.68	1.56

*) Wasserstands-Nachricht l. Ostweh 4.50 für Dresden; (Oder) Höhe-Nachricht 3.27

Wer seine Zeitung pünktlich haben will, muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Januar verzögert, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsrau mitzugeben:

Wohnung _____

Wo wohnen Sie nach dem 1. Januar? _____

Bei allen Dingen verzehe man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Linie zu setzen: _____

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Unser Pfaffenring

Laßt die frühigen Zeitung eine Antiklimaxierung

bestehen die Vorführung „In seinen Händen“

Am

Die geistliche Pfaffenring!

Carl Rother & Rode

Rohtabakhandlung

Breslau I, Hummerlei 26.

Total-Ausverkauf

meines Preis, Welt- u. Arbeiterkonfektions-Geschäfts zu

ganz billigen Preisen. Günstige Gelegenheit für Vereine u. Privat zum Einkauf für den Winter u. Weihnachtsgüter. 110980

Eugen Glaser, Friedrich-Wilhelmstr. 31.

Schillers Werke.

Vollständige Ausgabe in zwei Bänden, reich illustriert

in wöchentlichen Raten von 30 Pfennigen. Gesamtpreis nur 3.00 Mark.

Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

hosen u. Rehwild

Land-Rüben-Sirup

feinste Qualität

Nch. Bartels Nachf.,

Altenbühlstraße 48a,

Telefon 2121

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Dezember.

Sozialdemokratische Partei-Chronik 1913.

(Schluß.)

September.

- 1. Vorstanderversammlung vor dem Streik... 2. Genosse Schiller aus Waldenburg... 4. Vorstanderversammlung bei Dr. Bauer... 5. Frauenabend in sieben Lokalen... 18. Pauschierung in der "Volkswacht"...

Oktober.

- 1. Jubiläum des sozialdemokratischen Vereins... 21. In einer Vertreterversammlung... 26. Weil das Tanzfräulein am 1. Mai... 28. Jahrelang im Distrikt 11... 30. Versammlung der Mitglieder... 31. Vorstands-Mitgliederversammlung...

November.

- 4. Öffentliche Vorstadt-Versammlung... 7. Öffentliche Vorstadt-Versammlung... 10. Mitglieder-Agitation... 11. Jubiläum des sozialdemokratischen Vereins... 14. Eine Vertreter-Versammlung... 17. Bezirks-Partitag... 18. Öffentliche Frauen-Versammlung... 21. Öffentliche Vorstadt-Versammlung... 25. Mitglieder-Zusammenkunft... 28. Rezitation des unterdrückten... 31. Kranzniederlegung am Grabe...

Dezember.

- 1. In einer Vertreterversammlung... 1. Wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers... 2. Als Antwort auf ein Flugblatt... 4. Genosse Förster... 7. Volks-Konzert der Stadtheater-Kapelle... 7. Mitglieder-Agitation der Distrikte 13 und 15a... 8. Jahrelang des sozialdemokratischen Vereins...

- 2. 25. Todestag Julius Krüders... 5. Volks-Vorstellung: "Die Katakomben"... 7. Reichstagsabgeordneter... 12. Sozialdemokratische Frauen-Konferenz... 13. Weiterer Kunstabend... 17. Erster Abend des naturwissenschaftlichen... 18. Entlassung des Genossen... 19. Vorführung von Zola's "Germinal"... 20. Frauenabend des sozialdemokratischen Vereins... 24. Zweiter Abend des Dr. Drucker-Kurses... 25. Volkzeitliche Pauschierung... 26. Volks-Vorstellung: "Professor Bernhardt"...

November.

- 2. Mitglieder-Agitation in den Distrikten 2, 12, 15 und 18... 7. Winterabend des Dr. Drucker-Kurses... 9. Mitglieder-Agitation in den Distrikten 6 und 8... 13. Reichstagsabgeordneter Bauer... 14. In einer Parteiführung... 16. Mitglieder-Agitation im Distrikt 6... 17. Frauenabend des sozialdemokratischen Vereins... 19. Volks-Vorstellungen: "Der fliegende Holländer" und "Der Wintersturm"... 23. Mitglieder-Agitation in den Distrikten 3a und 16... 23. Volksvorstellungen "Der Mastenball" und "Der Bettelstudent"... 26. Vormittags tagt im Gewerkschaftshaus... 26. Die Genossen Th. Müller und Reich... 30. Eröffnung der Wanderschmuck-Ausstellung... 30. Das Flugblatt "Volk, sei auf der Hut!"...

Dezember.

- 1. In einer Vertreterversammlung... 1. Wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers... 2. Als Antwort auf ein Flugblatt... 4. Genosse Förster... 7. Volks-Konzert der Stadtheater-Kapelle... 7. Mitglieder-Agitation der Distrikte 13 und 15a... 8. Jahrelang des sozialdemokratischen Vereins...

- 14. Volks-Vorstellung: "Craquebille"... 16. Frauenabend des sozialdemokratischen Vereins... 25. Volks-Vorstellung: "Die spanische Fliege"... 28. Volks-Vorstellung: "Diebelei"... 28. Konferenz der Gauleiter und Gewerkschaftsangehörigen... 29. und 30. Märchen-Vorlesungen für Kinder...

Noch eine neue Innungskrankenkasse.

Nachdem längst die Breslauer Feischer-Innung geschlossen hat, eine Innungskrankenkasse zu gründen...

Ausführungswahl der Klempnerklasse.

Die Ortskrankenkasse der Klempner in Breslau wählt ihren Ausschuss...

Stadtvorordneten-Versammlung.

Die erste Sitzung im neuen Jahre wird Montag, den 8. Januar, abgehalten...

Das Besetzung der Handwerkskammer.

Am 8. 11. wird jetzt probeweise auch Sonntag, vormittags von 11 bis 1 Uhr geöffnet...

Gefahren der Kanalarbeit.

Man schreibt uns: Am 22. Dezember war am Frankplatz ein Unfall...

Einleitung zu „Parsifal“ v. R. Wagner.

In wenigen Stunden wird man an vielen Orten Deutschlands und auch zugleich im Auslande jenes Festspiel...

Gemeinschaft können nur Ausgewählte aufgenommen werden. Kingsor, der die Ausnahme nachgesucht hatte...

Konzertsaal und in Kirchen wiedergegeben. Nach vollendetem Akte bleibt Gurnemanz mit Parsifal, der ganz erwidert...

Wohnung, Rentenempfänger?

Die Empfänger von Invaliden-, Alters- oder Unfallrenten seien erneut darauf hingewiesen, daß nicht nur die Rentenverleiher, sondern alle mit der Führung eines öffentlichen Dienstes betrauten Personen, z. B. Schiedsmänner, Geistliche usw., und alle öffentlichen Bediensteten zur Beglaubigung der Rentenauflagen berechtigt sind. Besonders können die bei der Bahn, Post, bei Gerichten usw. beschäftigt gewesenen Rentenempfänger ihre Quittungen bei diesen Behörden beglaubigen lassen.

Wenn die Rentenempfänger bisher fast nur die Vorsteher der Polizeikreise um Beglaubigung ihrer Quittungen ersuchten und dort wegen Übermaßes Andranges oftmals stundenlang warten mußten, so haben sie das nicht nötig, da sie auch die anderen genannten Stellen benutzen können.

Dresdener Passanten-Schutzverein.

Die Radlerfrage.

Im Vorbergründ der Verhandlungen in der Mitglieder-Versammlung am Montag stand die Radlerfrage, worüber der Vorsitzende Stadtv. Dr. Konicli einen Vortrag hielt.

In der Radler-Vereinzeitung „Adler“, so führte der Redner aus, sei der Schutzverein, besonders aber seine Person, heftig angegriffen und beschuldigt worden, die treibende Kraft bei der Sperrung der Schwabinger Straße für die Radler zu sein und daß auch die Ziele des Vereins dahingingen, die Dorothienstraße den Radlern für den Verkehr zu entziehen. Ferner wird in Radlertreisen behauptet, die Verordnung des Polizeipräsidenten, daß an den Radlern Handbremsen anzubringen sind, sei nur auf das Bedenken des Schutzvereins zurückzuführen. Herr Dr. Konicli wurde als verkehrsfreudig und als ein reaktionärer Mann hingestellt. Jeder der Verein noch (Dr. Konicli) hätten sich niemals verkehrsfreudig beteiligt. Der Verkehr soll und darf nicht gehemmt, wohl aber geregelt werden, nach dem Grundsatz: Gleiches Recht für alle.

Niemals sei es dem Vorhaben eingeleitet, beim Polizeipräsidenten den Antrag auf Sperrung von Straßen zu stellen. Es sei nur auf die Gefahren bei den Kreuzungen der Hauptstraßen hingewiesen worden. Wenn die Polizeibehörde die Sperrung vornimmt, so habe sie diese Maßnahme gewiß als zweckmäßig und notwendig angesehen. Sie sei nicht gegen den Wunsch aber ohne Zustimmung des Vereins gegangen. Der Vorwurf, die Einführung der Handbremse veranlaßt zu haben, treffe den Verein auch ungerecht. Die Polizei sei erfüllt worden, im Verkehrsinteresse streng auf Durchführung der Vorschriften zu halten. Eine sicher wirkende Bremse würde verlangt; ihre Art war dem Verein vollständig gleichgültig.

Man verkenne in Radlertreisen die Vereinsbestimmungen ganz und gar, und nur der missverständlichen Auffassung der Dinge sei es zuzuschreiben, daß dem Passanten-Schutzverein solche Vorwürfe gemacht würden. Den Sportvereinen wolle niemand zu nahe treten, nur die Radler-Kontakte müßten bekämpft werden. Daß es deren viele gibt, kann niemand bestreiten. Wenn durch die Bestimmungen der Vereine nur einem einzigen Menschen das Leben gerettet wird, dann habe er sehr viel getan. Wenn die Radlervereine von gleichen Bestrebungen befreit seien, so sollen sie dem Schutzverein beitreten, um gemeinsam gegen die Auswüchse ins Feld zu gehen.

Herr Dehmel, Vorsitzender des Gau 21 des Radlerbundes, trat den Ausführungen entgegen. Auch die Radlervereine beäugelten die Auswüchse, man dürfe aber nicht soweit gehen, den Radlern die Verkehrswege zu sperren. Es bestünde da kein Missverständnis. Zweifellos sei die Sperrung der Schwabingerstraße durch den Passanten-Schutzverein veranlaßt worden. Die Sperrung der Dorothienstraße sei ihm nicht gelungen. Die Freilaufbremse sei der Handbremse unbedingt vorzuziehen. Man wolle mit dem Schutzverein gemeinsam arbeiten; die Möglichkeit dazu sei dem Gau bisher nicht gegeben worden. Am 8. Januar werde eine Protestversammlung der Radlerwelt im Konzerthaus abgehalten, die sich hauptsächlich gegen die Sperrung wenden wird. Dort können die Wogen geglättet werden.

Es entstand eine sehr ausgedehnte Aussprache. Alle Redner stimmten darin überein, daß die Spannung zu bebauen sei, aber gegen die Kommiss in der Radlerwelt nicht streng genug vorgegangen werden könne. Im Jahre 1912 sind in Dresden nicht weniger als 4883 Strafen-Infälle zu verzeichnen gewesen. Da muß etwas geschehen, um Leben und Gesundheit der Mitmenschen zu schützen. Wollen die Sportvereine mitarbeiten, so sollen sie willkommen sein. Das Vorgehen des Passanten-Schutzvereins sei nur gegen Leute gerichtet, die blindlings dahin jagen, ohne auf die Fußgänger zu achten.

Die genarrten Radler.

Zwei graue Radler, die in dem Radler-Institut von Dallmas beschäftigt waren, sind entlassen worden, weil sie den Dienst verweigerten. Sie klagten vor dem Gewerbegericht auf Zahlung einer Lohnschuldigkeit und entgangener Trinkgelber für zwei Wochen. Die Verklagte beantragte die Abweisung der Klage. Die Kläger, so führte sie aus, stellen auf die Neue Adalbertstraße gehen und dort Aufträge annehmen. Das hätten sie aber beharrlich verweigert. Diese Verweigerung sei sicherlich ein Entlassungsgrund. Eine Zeugnis bestattete diese Angebe, die Kläger bestreiten die Weigerung durchaus nicht; sie hatten aber

Aus aller Welt.

Die Sargen der Hungertote in Japan.

Hausverantw. von Kählern.

Aus den Provinzen Amori und Hokkaido kommen Eingekerkelten über die Hungertote, die eine Folge der steigenden Märrate und der Extrahierbarkeit der Fischerei ist. Viele Tausende sind dem Hungertode nahe. Die Eltern verkaufen ihre Söhne an Mädchenhändler. Klagen kommen in Lohrupps von Mädchen an, die entweiht im Zustand oder in das Prostitutionsgeschäft gehen. Die Regierung hat sechs Millionen Yen als Unterstützungsfonds gegeben.

Ein folgenschweres Grubenunglück.

In der Great Eastern-Kohlengrube zu Pontypridd in Wales sind am Montag eine schwere Explosion erfolgt. Sieben Beamte stiegen nach der Explosion in den Schacht, wurden aber von den giftigen Gasen getötet und mußten an die Oberfläche geholt werden, wo sie durch künstliche Atmung wieder lebend wurden. 2000 Grubenarbeiter haben durch die Explosion gänzlich beschäftigungslos geworden.

Was immer wieder russische Hebergriffe.

Ein gefährliches Raubunternehmen sollte in dem russischen Gebiet von Gorki in der Provinz Perm am 27. Dezember in Gorki ein Raubunternehmen auf sich haben, in dem ein russischer Handelsschiff von Gorki nach dem Meer auf dem Weg war. Die Schiffe waren von den russischen Hebergriffen, die den Handel zwischen dem Meer und dem Innern verbinden, gefährdet und durch den Handel in Gorki zu einem Stillstand gekommen.

Grund dazu gehabt. Es sei ihnen nur die Strafe und die Nummer des Hauses genannt worden, nicht aber die Namen der Auftragsgeber, die sollten sie selber suchen. Schon öfter hatten sie unnütze Wege tun müssen, da wollten sie nicht wieder hineinfallen. Die Verklagte wurde verwurteilt, an jeden Kläger 25 Mk. zu zahlen; einen Vergleich hatten sie abgelehnt. An sich sei die Dienstverweigerung gewiß ein Entlassungsgrund; aber die Kläger seien genarrt worden, weshalb sie ein Recht gehabt hätten, den Gang zu verweigern. Frau Dallmas hatte früher eine Stellenvermittlung, jetzt hat sie ein Radler-Institut und ist oft vor dem Gewerbegericht zu sehen.

Die „dauernde“ Stellung.

Es kommt häufig vor, daß den Arbeitern eine dauernde Stellung versprochen wird. Der Arbeitgeber sagt gewöhnlich: „Bei mir können Sie das ganze Jahr oder noch länger Arbeit haben.“ Es geschieht das hauptsächlich, um in der guten Geschäftszeit geeignete Arbeitskräfte zu haben, oder die Arbeiter zu bestimmen, sich mit einem geringeren Lohn zu zufrieden zu geben. Es entsteht bei solchen Verprechungen die Frage, ob das dauernde Arbeitsverhältnis mit 14-tägiger Kündigungsfrist aufgelöst werden kann. Ein solcher Fall lag dem Gewerbegericht am 27. Dezember unter dem Vorsitz des Gewerberichters Bauer zur Entscheidung vor.

Einem Arbeiter wurde vom Arbeitgeber die mündliche Zusicherung gegeben, daß er bei ihm das ganze Jahr beschäftigt werden wird. Nach einiger Zeit wurde ihm jedoch gekündigt und nach vierzehn Tagen mußte er die Stellung verlassen. Er klagte auf Erfüllung des Vertrages oder Zahlung einer entsprechenden Lohnentschädigung. Der Beklagte räumte ein, dem Kläger das Versprechen gegeben zu haben, aber er habe hinzugelegt, wenn er mit den Leistungen zufrieden wäre. Er sei jedoch mit den Leistungen nicht zufrieden gewesen und deshalb habe er gekündigt. Der Kläger führte aus, er habe seine Pflicht getan und die Stellung nur angenommen, weil sie dauernd sein sollte. Der Kläger wurde mit folgender Begründung abgewiesen:

Wird einem Arbeiter eine dauernde Stellung zugesichert, so kann dies nicht ohne weiteres die Bedeutung haben, daß damit eine Kündigungsklausel eingebracht werden sollte. Es könne auch eine sogenannte dauernde Stellung mangels besonderer Abmachung unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist gekündigt werden. Das sei im vorliegenden Falle geschehen und deshalb müsse der Kläger abgewiesen werden.

Der diebische Lohnschlächter.

Am 1. Oktober d. J. wurde auf dem hiesigen Schlachthof ein Kind als Leichnam von beamteten Tierarzt beanstandet und es sollte nach dem Polizeischlachthof geschafft werden. Das ließ sich aber nicht logisch bewerkstelligen. Balle zwei Stunden verstrichen bis zur Beschaffung des franten Tieres. Dem Hallenmeister entging nicht, daß sich inzwischen jemand an dem Kinde zu schaffen gemacht hatte. Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß zehn Pfund Talgzeit vom Reh losgeschnitten waren. Der Beamte hatte sofort den Lohnschlächter Kuppel als den Dieb im Verdacht, der auf die Frage, ob er denn nicht wisse, wo das Fett hingekommen sei, ganz wie aus den Wolken gefallen ist und nichts wissen wollte. Unter einer Anzahl Darmstücken wohl verdeckt fand der Hallenmeister jedoch das fehlende Fett vor und erstattete gegen K. wegen Diebstahls Strafanzeige. Vor dem hiesigen Schöffengericht konnte der Vorsitzende aus den Akten feststellen, daß der Angeklagte wegen eines fast genau unter den gleichen Umständen vorgekommenen Diebstahls schon einmal mit Gefängnis bestraft worden ist. Das Gericht zweifelte auch diesmal nicht an seiner Schuld und erkannte auf eine Woche Gefängnis wegen Diebstahls Drei Wochen Gefängnis hatte der Staatsanwalt in Antrag gebracht.

Diebstähle im großen Stile.

hatte sich der Verkäufer Bernhard Koch von hier zu Schulden kommen lassen. Er war vom 1. Oktober 1910 bis Oktober 1911 in einem der größten Seidenhandlungen Dresdens als Verkäufer tätig und sah in diesem Jahre für etwa 10.000 Mark Seiden- und Wollstoffe. Danach trat er bei anderen Firmen ähnlicher Branche ein, und auch hier brachte er für etwa 100 Mark Decker, Hüter und Halskreise. Er war für selbständiger Kaufmann gewesen. Offenbar irug er sich u. dem Gedanken, die gestohlenen ergebnislos Warenvorräte in ein neu zu gründendes Geschäft als Stammvorrat einzubringen. Im September d. J. kamen die Diebereien ans Tageslicht und K., der kurz vor seiner Verlobung stand, wurde in Untersuchungshaft genommen. Er stand am Montag vor der hiesigen zweiten Strafkammer. Neben ihm standen in der Angelegenheit die Zimmervermieterin Marie Schick und die Lohnbüchsenfrau und Zimmervermieterin Erna Jünger, geborene Jüsch. Bei diesen beiden Frauen hat Koch als Untermieter gewohnt, und sie haben ihn gründlich zu beschreiben gewußt. Nicht ohne Komik ist die Tatsache, daß die beiden Frauen ledigliche Sachen gestohlen haben, die Koch selbst bei den zwei Firmen gestohlen hat. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dahn, vertrat die Ansicht, daß in dem Fall sämtlicher Angeklagter ein gründlicher Vertrauensbruch liege. Obwohl alle bisher wegen Eigentums-

vergehens noch nicht bestraft waren (Koch ist nur wegen Raub- kursergehens verurteilt, beantragte er folgende Strafen: gegen Koch 2 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, und gegen die beiden Frauen je 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Koch auf 2 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust. Die mitangeklagten unehelichen Zimmervermieterinnen erhielten je 3 Monate Gefängnis zuerkannt.

Aus den Marktstellen. Der Geschäftsgang ist gegenwärtig recht ruhig. Größere Kaufkraft ist höchstens noch zu Schloß vor- handen. Die Gemüsehändler setzen sehr wenig ab, wobei sie am meisten klagen. Früher Spinat ist noch immer vorhanden. Das Pfund kostet 10-15 Pf.; Cranekohl ist auch noch billig, 2 Pfund kamen 15 Pf. Bellerkraut, Mohrruben, Schwarzwurzeln und Erdbeeren sind ebenfalls zu haben. Der Apfelhandel bewegt sich jetzt wieder in ruhigen Bahnen und die Preise werden etwas fester. Wurden doch am Montag schon manche Sorten 5-10 Pf. pro Pfund billiger verkauft. Die Hoch- saison für Geflügel ist mit dem Weihnachtsfest vorüber, und das Angebot geht jetzt von Woche zu Woche gewaltig zurück. Leider nicht die Preise, denn gute Ware ist nicht mehr unter 80 Pf. zu verkaufen. Aus- genommene Ware ist selbstverständlich noch teurer. Der Wildhandel weißt noch große Auswahl auf. Sinterläufe als auch Stücken kosten 1.80-1.80 Mk., Vorderläufe 80 Pf. Sellpapen sind versch. eben- im Preis, von 3.80-4.50 Mk. werden sie angeboten. Wilde Kaninchen kosten gehäutet 1.00 Mk. Der Butterhandel macht sehr schlechte Geschäfte. Das Angebot ist jetzt außerordentlich groß. Gute Schutter kostet fast durchweg 1.20 Mk. Kochbutter 1.10-1.15 Mk.; Vollereibutter ist 1.30-1.35 Mk.

Frühe Eier sind kaum zu erlaufen und ungeheuer knapp. Für die Mandel verlangt man 1.50-1.65 Mk. Selbst für Kalk- eier müssen für das Stck 8-9 Pf. bezahlt werden.

Selbstmordversuch. Montag nachmittag wurde in seinem Schlafrum ein auf der Grünstraße beschuldigter Arbeiterlehrling schwer verletzt aufgefunden. Neben ihm lag ein Glaschen mit Gift, von dem er getrunken hat. Sanitätsleute der Feuerwehr schafften den jungen Mann ins Wenzel Handische Krankenhaus.

Das Auf- und Absteigen. Auf dem Lehmstamm, Ecke Adalbertstraße stieg am Montag ein Mann beim Verlassen eines Straßenbahnwagens auf Pf.-ster und blieb be- stimmungslos liegen; er blutete schwer aus einer Kopfwunde. Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Not- verband an und schafften ihn in seine Wohnung.

Pöhllicher Tod. Montagabend wurde auf der Werder- straße ein alter Mann herabgeworfen aufgefunden und von Sama- ritern der Feuerwehr in seine Wohnung auf der Fährstraße ge- schafft. Als man dort eintraf, war der Mann bereits tot.

Der Sturm, der am Sonnabend abend gegen 7 Uhr durch die Straßen fuhr, warf auf der Lohstraße einen Geschäftsraum samt den Pferden um. Alle Veruche, den Wagen wieder auf- zurechten, scheiterten; man rief schließlich die Feuerwehr herbei, deren Mannschaft das Fuhrwerk aufstellte, worauf es seine Fahrt fortsetzen konnte.

Einbrüche. Aus einer Bodenkammer auf der Graupen- straße sind ein schwarzes Perrenüberzieher, eine schwarze Tuch- hose, eine schwarze Weste mit grauem Futter, ein Damenumhang, ein schwarzes Herrenjackett und ein Unterrock mit schwarzen Sammetstreifen gestohlen worden. — Aus einer Getreidelager- kunde am Berlinerplatz wurden 150 Säcke ge. „M. M. Verle“ ge- stohlen, aus einer Wohnung auf der Brüderstraße acht Flaschen Wein und zwei Kisten Zigarren. — Aus einem Grundstück auf der Uferstraße sind durch Einbruch etwa 5 Zentner Kohlen ge- stohlen worden. — In eine Wohnung auf der Wellenstraße ist ein Dieb durch ein Fenster eingestiegen und hat daraus ein doppel- laufiges Jagdgewehr, einen Revolver, eine wollene Decke und verschiedene andere Gegenstände gestohlen.

Verloren. Am Sonnabend hat ein Arbeiter im Gewerkschaftshaus ein braunes Paket verloren; es enthält sechs Schreib- beste, sechs Neujahrskarten, fünf Hausmeisterkarten und ein Wäschegeld. Der Finder wird gebeten, das Paket beim Geschäfts- führer Genossen Risch im Gewerkschaftshaus abzugeben.

Neberzieher-Diebstahl. In einer Schankwirtschaft auf der Sonnenstraße ist am Sonntag ein dort weilender Gast sein grauerhaarer Ulster mit braunem Futter gestohlen worden; an demselben Tage einem Herrn in einem Cafe auf der Ohlauer- straße ein Ueberzieher vom Kleiderrechen.

Tafelabend. In einer Restauration auf der Schrot- gasse ist am 27. Dezember einem Schneider ein Portemonnaie mit etwa 50 Mark aus der Tasche gestohlen worden.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

	27. Dezember	28. Dezember	29. Dezember	30. Dezbr		
	Vm. 11hr	Vm. 11hr	Vm. 11hr	Vm. 11hr		
Luftwärme (C) . . .	+ 8.0	+ 5.0	+ 2.8	+ 2.0	+ 0.7	- 0.8
Aufland (mm) . . .	733.9	730.1	730.9	728.4	732.1	730.8
Windrichtung (mm) . . .	4.8	5.1	4.0	4.2	4.8	4.0
Windstärke (Kil) . . .	80	89	72	79	82	82
Wind (1-12) . . .	2	2	3	3	3	3
Wetter . . .	beleggen	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0.40. — Nacht Schneegedeck.

Zur Reduktion auf Meeresebene sind 13,1 m. hinzuzu- fügen.

Ballon wurde aber, als er sich nach über dem tiefem Boden befunden hatte, von russischen Grenz- soldaten beschossen. (9) Der Führer wußte nun keinen anderen Ausweg, um dem Kugelregen zu entgehen, als höhere Regionen anzuschauen. Er gab Ballast und den Ballon ver- schied nach kurzer Zeit in den Wolken. Die Landung erfolgte schließlich bei Dobra. Die Luftschiffer wurden fest- genommen, und trotz ihrer Behauptungen mußten sie den Heiligen Abend und den ersten Feiertag im russischen Exer zu verbringen. Erst am zweiten Feiertag nachts um 3 Uhr erfolgte ihre Freilassung. Sie haben so- fort beim Deutschen Konsular-Verband über die ihnen zuteil gewordene Behandlung Bericht abgeben lassen.

Was wird die nützen? — Ja, wenn es noch auf irgend einer Schiffeleise passiert wäre, o. da wäre die gewagte Kauf in Gorki eines Kriegsschiffes das zwischen gefahren — aber gegen die freche Soldateska Bärenmenschen? Nein, unmöglich. Sind es doch die besten Freunde unserer Herrschenden.

Ein freches Exerzierplätzen.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 22. Dezember: In der Nacht zum Weihnachtsfest, die eine der dunkelsten der letzten Jahre war, wurde von sechs Ma- terien auf dem Hudson in eine abenteuerliche Raub angeführt. Die sechs Matrosen beschloßen sich eines Schleppdampfers, der am Pier der Dampfburg- Amerika-Linie in Hoboken festgemacht war, und dampfen in einer Flotille von Frachtbooten, die mit einer Anzahl von Gütern beladen waren, machten die Reifen unter dem Schutze der dunklen Dämmerung los und schleppten sie den Fluß hinunter. Nach einer Fahrt von zwei Meilen erreichten sie die Stadt New York und wurden dort von der Küstenwache aufgehalten. Die sechs Matrosen wurden in Haft genommen und wurden in den Gefängnis von New York inhaftiert. Der Schaden betrug etwa 50000 Mk. Die sechs Matrosen wurden in Haft genommen und wurden in den Gefängnis von New York inhaftiert. Der Schaden betrug etwa 50000 Mk. Die sechs Matrosen wurden in Haft genommen und wurden in den Gefängnis von New York inhaftiert. Der Schaden betrug etwa 50000 Mk.

gelang es der Polizei, vier Verhaftungen vorzunehmen. Man glaubt, daß die Verhafteten für eine New Yorker Bande arbeiteten.

Forster in neuer Ausgabe. Ein Jüngling des Gym- nariums in Mainz, ein Jüngling namens v. Schimmel- pfennig, hat nach Verichten bürgerlicher Blätter gelegentlich eines Meinungsstreites erklärt: Ein preussischer Ober- mann darf sich von einem heillichen Lackel nicht be- leidigen lassen! Wer mir zu nahe kommt, den schiesse ich nieder! Eine Durchsichtung des hoffnungsvollen obdigen Entschlusses ergab, daß er einen Revolver und einen Dolch bei sich hatte, obwohl das Waffentragen anlässlich einer Schießerei in der dortigen Oberschule ausdrücklich ver- boten war.

Wie die Alten jungen, so zwitschern die J- leben Jungen. Das Volk aber mühte wirklich aus „Wackel“ und „Cadeln“ be- stehen, wenn es nicht jeder Pöhlerei von Leuten nach Art der Jackner und Schimmelmann ein baldiges und definitives Ende bereitet.

Die Mona Lisa auf der Heimkehr. Am Sonntag abend verließ Galeriedirektor Modigliani mit der „Mona Lisa“ Leonardo da Vinci Rom, um das kostbare Gemälde selbst nach Mailand zu bringen. Es wird im vortien Saal der Verrager-Lerie ausge- stellt bleiben und am Dienstag nach Paris weiterreisen. Zwei- hundert Karabinier werden den Verragerpaß umstellen, am für die unbedingte Sicherheit des Kunstschätze zu sorgen. Die Mona Lisa wird am Silvesterabend in Paris eintreffen und vom Neujahrstage an in der Schule für Schöne Künste gegen Entgelt betrachtet werden können. Die Entschloßenen fliehen den hiesigen italienischen Wohlhabenden- familien zu. Am Sonnabend wird die Mona Lisa in den Saal des Kunstmuseums und vom Sonntag an wieder an ihrem alten Platz im Salon Carré hängen.

Weggegangen. In Johannisthal führte am Montag der Pfleger Remus von der ersten Kompanie des Pflager- bataillons in Raberich mit einem Jagoboppeldeckter infolge Bruches eines Flügel aus einer Höhe von 800 bis 1000 Metern in der Nähe von Johannisthal ab. Der Sturz wurde dadurch, daß der Apparat auf Bäume fiel, verursacht. Der Sturz wurde durch den Pfleger Remus verursacht, wurde in das Krankenhaus von Johannisthal überführt, wo es in beiden Brust- und Rücken durch einen Sturz am Freitag abend

Das neue Militärkorps "S. G." wird, wie das "Viegniger Tageblatt" meldet, am Montag, den 5. Januar, günstigste Wetter vorausgesetzt, von Leipzig kommend, in Viegnitz eintreffen.

vereine und versammlungen.

*** Sängervereinigung "Namenlos".** Am 1. Januar, nachmittags 4½ Uhr, veranstaltet die Sängervereinigung "Namenlos" im großen Saale des Gewerkschaftshauses einen Unterhaltungsabend zugunsten des Gewerkschaftshauses-Bausfonds. Das Programm ist vorzüglich, es enthält Chorlieder, Lieder für Tenor und Bass und mehrere Vorträge. Allen Besuchern werden einige genußreiche Stunden bereitet. Nach den Vorträgen findet ein Tanzkränzchen statt. Programme 10 Pfg. Garderobe ist abzugeben.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mittellungen aus den Direktionsbüros)

*** Stadt-Theater.** Wegen der heutigen Generalprobe zu "Parfissal", die an alle Mitwirkenden, besonders an den Chor und an das Orchester die größten Anforderungen stellt und voraussichtlich erst in den späten Nachmittagsstunden ihr Ende erreichen wird, mußte aus Rücksicht für die Mitwirkenden eine kleine Oper angelehrt werden. Da nun "Die Marientänzerin" nicht abendfüllend ist, wurde die Tänzerin Sent M. Alhesa engagiert, deren Produktionen fast den ganzen Abend ausfüllen werden. Die Künstlerin, die eine Auswahl ihrer schönsten Lieder bringen wird, hat gerade in letzter Zeit in Berlin die größten Erfolge gehabt. Den Abend eröffnet Stück's Schäferspiel "Die Marientänzerin" mit den Damen Justa, Tischmann, Karowska und den Herren Haas, Capell. Die zweite Oper "Das Loch in der Landstraße", in der neuen Bearbeitung von Erich Freund, die am ersten Weihnachtstages vor ausverkauftem Hause der größten Beifall fand, wird am Silvesterabend zum ersten Male wiederholt.

Sei besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellung vom Silvesterfest bereits um 7 Uhr beginnt. An Stelle von "Parfissal" beschließt ein Balletdivertissement den Abend. Bei der letzten Nachmittags-Vorstellung von "Hänsel und Gretel" am Sonntag, die vor ausverkauftem Hause vor sich ging, mußten Hunderte an der Kasse umkehren, da kein Billet mehr zu haben war. Deshalb hat sich die Intendanz entschlossen, dieselbe Vorstellung, d. h. also "Hänsel und Gretel", in der Fassung der ersten Abendvorstellung und die Balletpantomime "Ein Weihnachtsmärchen", am Sonntagabend nachmittags um 8 Uhr zu wiederholen. Der Verkauf für diese Vorstellung, bei der die üblichen kleinen Preise gelten, wird am Mittwoch, den 30. d. M. eröffnet.

*** Breslauer Schauspielbühnen.** Am Dienstag, den 30. Dezember, wird Schillers "Don Carlos" mit Herrn Direktor Birron in der Titelrolle, den Damen von Helling, Hesse, den Herren Machold, Marx, Gortel, Pfanz, Glasmann in den Hauptrollen. Die Direktion glaubt mit dieser Ansetzung weiten Kreisen des Publikums besonders infolge der angenehmen, als den Besuchern die sich während der Feste in Breslau aufhalten, Gelegenheit geboten wird, eine der populärsten Klassikerrollen des Lobtheaters zu sehen. Der "Don Carlos" wird in dieser Saison bereits zum 9. Male gegeben; die erste Aufführung fand als Vorfeier zu Schillers Geburtsfest statt.

Auch der "Bunte Abend" des Schauspielpersonals, der für den 31. Dezember abends 7½ Uhr angelehrt ist, soll dem Wunsch des Publikums Rechnung tragen, am Silvesterabend leichtere und weniger ausgedehnte Darbietungen zu sehen. Es wird besonders interessieren, die Mitglieder des Schauspielers, losgelöst von dem üblichen Dialog in Solofarstellungen zu sehen, die zum Teil ihrem speziellen Kunstfach entgegengelegt sind. So wird unter vielen anderen Direktor Birron in Breslau als Wagner-Sänger debütieren, und Gesänge aus "Lannhäuser", "Waldmäre" usw. vortragen. Fräulein von Helling wird deutsche Volkslieder im Kostüm der Zeit, Fräulein Probst bayerische Volkslieder, Fräulein Kriß mehrere Wiener Chansons, Frau Maeder-Stegemann schlesische Dialektgedichte zum Vortrage bringen. Ebenso werden auch die Herren Will und Schäfer für Sumor sorgen. Daß auch der Tango-Mode gekrönt werden wird, steht wohl außer Zweifel. Fräulein Urban und Herr Waldmann werden nach dieser Richtung hin tätig sein. Ein einmaliges Lustspiel wird den Abend vervollständigen. Es gelten die üblichen Kassenpreise.

Der "Bunte Abend" am Silvester-Mittwoch beginnt um 7½ Uhr. Die Vorstellung wird sich nicht über 10 Uhr hinaus ausdehnen.

*** Gaspriel Napoleon-Tournee.** Das von seinem sensationellen Erfolg noch bestens bekannte Napoleon-Ensemble gastiert im Monat Januar ebenfalls in Vittoria-Theater. Wie noch bekannt sein dürfte, war es der Direktion des Vittoria-Theaters i. J. nicht möglich, das Gaspriel zu verlängern, da das Ensemble auf Monate hinaus befestigt war, und anderweitig dieselbe Verehrung und Begeisterung fand, als in Breslau. Wenn dürfte nicht die so meisterhafte von Rudolf Lettinger verkörperte Figur des "Napoleon" in "Napoleon und seine Frauen" noch bestens in Erinnerung sein? Diesmal nennt der Autor sein Sensationsausstattungsstück "Marie Antoinette", die unglückliche Königin, Gemahlin Ludwig XVI. von Frankreich, das an ersten wie heiteren Momenten so reiche

Stück spielt im französischen Revolutionsjahr 1793. Aus den acht Bildern seien besonders hervorgehoben: Im Keller (letzte Stunde der Marie Antoinette); "Vor dem Gefängnis"; "Die Schusterwerkstatt im 'Anplekterer'"; "Die Gefindehölle im Schloss"; "Der Sturm auf die Burg"; "Im Schatten der Guillotine"; "Unter den Hauptrollen seien die Damen Marianne Mallovan (M. Ant.), Eva Holz (Madame Simon) und Paula Rieger (Tochter des Herzogs von Brissac) als weibliche Stars genannt, während Otto Kemz (Baron Bremond) und der noch bestens bekannte Carl Wessel (Korporal Pauch) glänzende Vertreter ihres Fachs sind. Die Musik, welche die Handlung besonders an den ersten Stellen eindrucksvoll unterstützt stammt wieder von Arthur Sullivan. Der technische Leiter der Gesellschaft weilt seit einigen Tagen hier, um die Dekorationsarbeiten zu leiten und wird die Bühne des Vittoria-Theaters erst jetzt Gelegenheit haben, sich in ihrer technischen Vollkommenheit zu zeigen. So dürfte auch das hiesige Gastspiel eine Sensation ersten Ranges werden.

*** Jitnas Sidol.** Am Silvester finden zwei Vorstellungen nachmittags 4 und abends 8½ Uhr verbunden mit großer Silvesterfeier statt. Donnerstag (Neujahr), nachmittags 4 Uhr, ist die letzte Familien- und Fremdenvorstellung mit einem vorzüglichen Prachtprogramm. Abends 8½ Uhr folgt ein Gala-Programm mit gänzlich neuem Programm. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Sonnabend, den 3. Januar, unabwehrlich der letzte Tag ist.

*** Lieblich's Establishment.** Am morgigen Silvesterabend findet ein großer Silvesterball verbunden mit Gala-Künstlervorstellung statt: Ball und Vorstellung im steten Wechsel. Für dieses Fest sind seitens der Direktion besondere Uebersetzungen vorgesehen.

Heute nachmittags

Märchen-Vorlesungen mit Lichtbildern im kleinen Saale des "Gewerkschaftshauses". Beginn 3½ Uhr und 5½ Uhr nachmittags. — Eintritt 5 Pfg.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Sachwik. Was sich ein Amtsvorsteher alles erlaubt, zeigt folgender Vorfall: Unser Genosse Hirsch in Sachwik erhielt vom Amtsvorsteher in Wellau eine Vorladung, der er natürlich Folge leistete. Der Amtsvorsteher fragte nun unseren Genossen, wie lange er schon die "Volksrecht" befrage und welche Entschädigung er dafür erhalten. Dann wollte er wissen, von wem er die Zeitung erhalte, ob er verpflichtet ist, die Zeitung zu befragen und wer dafür hafte, wenn Hirsch Unterschlagungen begehe. Alle diese Fragen wurden von einem vorgebrachten Formular abgelesen und da unser Freund Hirsch leider alles beantwortete, so wurde darüber ein Protokoll aufgenommen.

Der Herr Amtsvorsteher fragt wirklich etwas viel. Wir können nicht glauben, daß seine vorgesetzte Behörde den Auftrag zu solchen Fragen gegeben hat. Mit welchem Recht kommt der Amtsvorsteher dazu, einem rechtshaffenen und braven Manne, der schon viele Jahre zur vollen Zufriedenheit der Geschäftsführung die Zeitung austrägt, solche Fragen zu stellen? Schon wiederholt hat er absichtlich solche Eigenmächtigkeiten begangen, die weit über den Rahmen seiner Befugnisse hinausgehen, dann wird es Zeit, daß er durch einen anderen Beamten ersetzt wird. Den Genossen aber empfehlen wir, solchen Amtsvorstehern nichts zu erzählen. Sie sind durchaus nicht verpflichtet, jede Frage zu beantworten.

Böpelwitz. Die Volkspflege. Am vergangenen Sonntag beschäftigte sich eine Volkspflegerin am Lokale von Miulla mit der von den Gewerkschaften und Konjunktionsgesellschaften eingerichteten Volkspflege. Genosse Schlich erläuterte den Anwesenden die Vorteile der Volkspflege gegenüber anderen Versicherungen. Es sollte kein einziger Arbeiter mehr einer anderen Versicherung beitreten, wenn er sich oder seine Angehörigen versichern wolle. Daß jetzt, seit die Volkspflege in Kraft getreten ist, sämtliche anderen Versicherungen alles anbieten, um ihr weiteres Fortbestehen zu verhindern, ist erklärlich. Doch ist es völlig ausgeschlossen, daß auch nur eine Versicherung den Leistungen der Volkspflege gleichkommt. In Böpelwitz werden die Genossen Luauk Meitz, Wärenstraße 34, und Heinrich Meyer, Böpelwitzstraße 58, jedem gern Rat und Auskunft erteilen. Jeder organisierte Arbeiter agitiere für die Volkspflege.

Friedewalde. Frauenversammlung. Am ersten Weihnachtstage wurde hier eine öffentliche Frauenversammlung abgehalten, die aber in Anbetracht der angewandten Mühe besser besucht sein konnte. Dennoch hatten sich circa 30 Männer und 30 Frauen eingefunden, die dem Vortrage der Genossin Lawatsch aufmerksamt zuhörten. Die Rednerin verband es

sehr gut, den Anwesenden die falschen Freunde der Arbeiterfrauen zu bezeichnen. Diese sehen in der Frau nichts als ein willkürliches Werkzeug, verhindern im übrigen aber mit allen Mitteln, daß die Frau zu ihrem Rechte kommt. Und trotzdem gibt es leider noch viel Frauen, die sich um nichts kümmern und ihren Männern in der Mattation hinterher sind. Diefhafter Weisfall wurde der Rednerin zuteil, einige Neuforderungen waren der sichtbare Erfolg ihrer Ausführungen. Mit einem begeisterten Hoch auf die völkerverfreiende Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Jugendbewegung.

Aus der nationalen Jugendbewegung. In Niesly im Wahlkreise Rothenburg-Donnerswerda besteht eine nationale "Jugendwehr". Verschiedene junge Leute, die als "Goldminen" oder "Chargierte" der Jugendwehr angehören, haben sich als recht dreiste Spitzbuben entwippt. Sie verüben ihre Verbrechen in einer Gärtnerei, in Buchhandlungen, Uhren-geschäften und anderen Läden. Die Bürgerschützen gingen dabei so zu Werke, daß sie als Käufer austraten und von dem Ladeninhaber immer Waren verlangten, die dieser nicht vorn im Laden hatte. Während der Geschäftsmann die gewünschten Waren herbeifolte, entwanderten die jungen Leute, was sie erreichen konnten und verdufteten. Wahrscheinlich liegt der Anreiz zu den Diebstählen darin, daß die nationalen Jugendwehren an keiner Veranstaltung der bürgerlichen Jugendwehren teilnehmen dürfen und dazu das nötige Kleingeld brauchen. Die Lotteriesse, die sonst immer jede Veranstaltung der nationalen Jugendwehr ins beste Licht rückt, hüllt sich über diese Vorfälle in tiefstes Schweigen.

Die Jungdeutschlandlotterie scheint ihren klugen Leitern wenig Freude zu machen. Schon vor Monaten klagte man gar herpatisch über den schlechten Ubiag der Lose und forderte die Patrioten in allen Donaten auf, ihr Glück zu versuchen. Die Leitern aber wonig Lust zu haben, ihr Geld los zu werden. Jetzt wird berichtet, daß der Oberpräsident die Genehmigung zum nochmaligen Verlegen der Silberberber Jugendwehren-Volterre erteilt hat. Die Juchuna muß aber innerhalb der nächsten drei Monate erfolgen. Ob diese Gal erweist genügt?

Ja, der freinebiae Patriotismus. Da ist das freie Ne hmen aus dem Steuerfädel der Staatsbürger entschieden bequemer.

Neueste Nachrichten.

Zum Eisenbahn-Unglück bei Erier.

Adln, 30. Dezember. Ueber die Ursache des Cochemer Eisenbahn-Unglücks befragt, erklärte der im Koblenzer Väterhospital untergebrachte Rollenführer Kraemer, daß er der Station Cochem mitgeteilt habe, daß die Auswechsellung einer abgedruckten Schiene im Tunnel vorgenommen würde, wenn kein Zug mehr zu erwarten sei. Als darauf die Station Cochem erklärte, daß kein Zug mehr komme, habe er die Gleise sperren und die Schienen auswechseln lassen, vorher aber die Gleise vorchristlich mit Knallsignalen gesperrt. Kurz darauf sei ein Güterzug in auffallend schneller Fahrt durch den Tunnel gefahren. Die Signale seien wahrcheinlich vom Lokomotivführer nicht wahrgenommen worden. Als er hierauf die Station Cochem von der Entladung benachrichtigen wollte, kam von der anderen Seite ein Güterzug, der mit voller Gewalt in den entgleisten Zug hineinfuhr.

Attentat auf einen Abgeordneten.

Budapest, 30. Dezember. In der Gemeinde Kuertes im Kreise Urad verübte der Landwirt Nikolaus Madin gegen den Abgeordneten Ladislav Samory ein Attentat. Er feuerte drei Revolverkugeln auf Samory ab, der schwer verletzt wurde. Madin, der sich selbst tötete, erklärt, Samory habe ihn, indem er seine Wexhel weitergegeben habe, ruinert.

Paris-Kairo auf dem Luftwege erreicht.

Kairo, 30. Dezember. Der französische Flieger Bedrines ist gestern auf seinem Fluge Paris-Kairo in Seltopolis bei Kairo angekommen.

Griechische Freiwillige.

Saloniki, 30. Dezember. Bis gestern haben sich etwa 400 griechische Freiwillige bei dem epirischen Aufschuß in Saloniki gemeldet, um an den nationalen Kämpfen für den Epirus teilzunehmen. Sie werden zunächst nach Premesa befördert werden. — Die türkischen Truppen haben eine bulgarische Bande bei Kriwolak vernichtet.

Er mordung eines albanischen Bezirkspräsidenten.

Belgrad, 30. Dezember. Nach einer Meldung aus Uezub haben Anhänger Essad Paschas den von der prouttürkischen Regierung ernannten Bezirkspräsidenten in Kien getötet.

Meuterei.

Peking, 30. Dezember. In der chinesischen Stadt Lailiu haben drei Regimenter gemeutert und ihre Offiziere untergeschossen. Eine Abteilung Renierungstruppen hat den Rebellen die Stadt wieder abgenommen.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Schuh- u. Schuhmacher Hilf, Gelogenholts, Nikolaistr. 55. Vod. Nag., Nikolastr. 20. Hilf, Begueggen. Bürger, Leutenstr. 22. Hilf, Schulzenstr. 21. Christmann, Joh. Ros., Schötenstr. 36. Droft, Albert, Wiesenstraße 16. Deutsch-Amerik. Schuhw. G. m. b. H., Schmeidebrücke 20 - im Raubhaus. Hilf, 16 Schötenstr. 21.	Spielwaren. Neumann, H., Spec. Spielwaren, billige Spielzeugen, Waisenstraße 51. Trauer-Kleidung Benedix, J., Ring 1, Gde. Nikolastr. Waren- u. Kaufhäuser. Gebr. Barasch, Wais, Hainmarkt. Kaufhaus „Adler“ Kaufh. J. J. Priek, Reudnitzstr. 76. Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Uhren- und Goldwaren Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Wäsche, Tischtücher Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76.	Rechtswörter, G. Sonnenstr. 10 (Baby-W.) Schönfeld, Goetz, Zeitungen, Wortwörter, Adressverf., 37. Hauschner, Fr., H. Granepf. 1, H. Granepf. 1. Kaufh. J. J. Priek, Reudnitzstr. 76. Kaufh. J. J. Priek, Reudnitzstr. 76. Wein- und Wollwaren Abend, Herm., G. Schmeidebrücke 64/65. Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76.	Werkzeuge, Baubeschläge Friedrich, Gebr., Schmeidebrücke 24, Gde. Wehrgasse. Hälsborn, Rob. Kasch, Altstädter 12. Wild- und Geflügel. Kaufh. J. J. Priek, Reudnitzstr. 76. Zahn-Ateliers Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Zinnwaren u. Zinnsachen Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76.	Schneid, G. Gräblichstraße 124 Perrmann, Gräblich, 21. J. J., Hainmarkt, 28. Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76. Verandhaus Kaufhaus „L. J. Priek“, Reudnitzstr. 76.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Dezember.

Ueber die Breslauer Oberbauten

schreibt die „Schlesische Zeitung“:

Die Arbeiten an den großen Breslauer Wasserbauten, dem neuen Schiffahrtsweg und dem Flutkanal im Zuge des Schwarzwassers, sind bei dem milden Wetter auch im Herbst gut fortgeschritten. Einige der wichtigsten Baustellen liegen an der Weichselmündung der Stadt. Dazu zählt in erster Reihe Wilhelmsruh, denn hier sind die Arbeiten besonders umfangreich. Hier sind sowohl im Schiffahrtsweg als auch im Flutkanal große Kunstbauten auszuführen.

Im Schiffahrtsweg handelt es sich um die Anlegung der Schleppzugschleuse und im Flutkanal um den Bau eines Wehres. Weiter sind hier zur Wiederherstellung der jetzt unterbrochenen Verbindung von Wilhelmsruh nach der Hundsfelder Chaussée Brücken über beide Kanäle zu bauen. In beiden Kanälen sind tiefe Baugruben für Wehr und Schöpfwerke vorgesehen, und man steht hier unmittelbar vor dem Beginn des Baues, für den Material in erster Reihe Beton zur Verwendung kommt. Die Betonmischmaschine für den Schleusenbau wird gerade aufgestellt, Zement ist bereits angefahren und in einem Schuppen untergebracht, Sand lagert schon in großen Massen am Plage und wird fortgesetzt mit einer Pferdebahn von der alten Oder her, wo das Material in Schiffsladungen ankommt, angefahren.

Ueber der Baugrube der Schleppzugschleuse erhebt sich bereits der in kurzer Zeit aufgeführte Bau der Schleusenmeistererei, der gerade unter Dach gekommen ist. Unterhalb und oberhalb der Baustelle arbeiten die großen Trockenbagger an der Aushebung der Erdmassen aus den zukünftigen Kanalbetten und Feldbahnen, die mit Lokomotiven betrieben werden, fahren das Erdreich ab, das zur Auffüllung des ausgelegten Landes des für die Unterbringung des Materials angetauchten Rittergutes Friedewalde verwendet wird. Was das Wehr im Flutkanal betrifft, so wird es angelegt, um den im Landesnaturinteresse erforderlichen Wasserstand im Flutkanal zu halten. Das Wehr wird auch mit Tadeln versehen, die im Winter gezogen werden müssen, da der Kanal auch der Eisabfuhrung dienen soll.

An den Brücken über die alte Oder erfordern die Kanalbauten so erhebliche Umgestaltungen, daß die Stadt Breslau sich entschlossen hat, sie ganz neu zu bauen. Die Baupläne sollen demnächst der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden. Einstweilen ist an der Hundsfelder Chausséebrücke mit dem Bau einer Notbrücke begonnen worden, die während der Zeit des Neubaus der Brücken den Verkehr aufnehmen muß. An dem Wehrbau an der Rosenthaler Brücke ist die Arbeit so fortgeschritten, daß die Bauplätze wird innegehalten werden können. Das Gleiche ist der Fall bei dem Bau der Schwelle in der alten Oder unterhalb der Gröschelbrücke.

Für die Diensthüter-Versicherung

nach den Vorschriften der Reichs-Versicherungsordnung hat sich am Montag eine Versammlung im Schießwerder ausgeprochen, die hauptsächlich von Dienstherrschäften besucht war; mit großer Mehrheit wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung stellt sich in der Frage der Krankenversicherung der Diensthüter rückhaltlos auf den Standpunkt des Gesetzes und begrüßt die geforderte Fürsorge als

ein zeitgemäßes, echt soziales Werk, wenngleich hierfür Opfer gebracht werden müssen. — Obgleich die Reichsversicherungsordnung unter bestimmten Voraussetzungen die Befreiung von den Leistungen an der zuständigen Krankenkasse vorzieht, ist als bestgeeignete Form zur Erfüllung der regelmäßigen Verpflichtungen für beide Teile die Anmeldung der Diensthüter zur zuständigen Krankenkasse anzusehen und zu empfehlen.

Der Einwand, daß durch die Mitgliedschaft der Diensthüter in der Krankenkasse und durch das event. Eindringen von dem guten Einvernehmen zwischen Herrschaften und Dienstmädchen gestört werden würde, ist nicht zutreffend.

Wollte man die Diensthüter von den Kassen fernhalten, so würde das in mehrfacher Beziehung nur eine indirekte Förderung der Sozialdemokratie bedeuten. Wichtig ist es, durch Ausübung des Wahlrechts die Kassen zu beeinflussen. Auf diesem Wege lassen sich auch etwaige zu weitgehende Forderungen der Kassen allmählich am besten herabmindern. Die Versammlung empfiehlt daher allen Breslauer Dienstherrschäften, durch die einstimmige rückhaltlose Annahme ihrer Diensthüter zur Krankenkasse zu beweisen, daß sie, von wahren sozialem Geiste beseelt, in Hintertreibung aller augenblicklichen Bedenken bestrebt sind, in weitreichendem Maße der gesetzlichen und moralischen Verpflichtung zur Fürsorge für die erkrankten Diensthüter nachzukommen.“

Die Versammlung war vom Verein katholischer Hausfrauen und der Berufsorganisation katholischer Hausangestellten einberufen. Auf die gehaltenen Reden kommen wir morgen zurück.

Gasvergiftung. Montag vormittag kurz vor 8 1/2 Uhr wurde eine Frau aus Silberberg, die sich am Sonntag im Garten in der Gasse 63 eingeklemmt hatte, in ihrem Zimmer leblos aufgefunden. Der Gasbehälter stand offen und das Zimmer war voll Gas. Sanität wurde der Feuerwehr gestellt. Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffapparat an, die von Erfolg gekrönt waren; darauf wurde die Frau ins Wenzel Hande-Krankenhaus geschafft.

Zusammenstoß mit der Elektrischen. Auf der Dblauerstraße, Ecke Christophoriplatz, stieß am Sonntag eine Droshke mit einem Straßenbahnzuge zusammen. Der Anprall war so heftig, daß das Pferd zu Boden geschleudert und verletzt wurde, die Deichsel zerbrach und eine Laterne.

Schlesien und Posen.

Bunzlau, 30. Dezember. Gestörte Hoffnungen. Das Projekt einer elektrischen Bahn Bunzlau-Löwenberg, das große Ausmaß auf Verwirklichung hatte, ist nunmehr gänzlich faller gelassen worden. Das Komitee, das die Angelegenheit bearbeitete, hat sich aufgelöst. Wie verlautet, soll der Bahnbau an dem Widerstand der Städte Bunzlau und Löwenberg gescheitert sein.

Beuthen O., 30. Dez. Der „Segen“ des Privat Eigentums. Der hiesige Stadtwald geht einer großen Gefahr entgegen. In geringer Entfernung östlich von ihm befindet sich der Hühnerhag des Steinwäldersbergwerks „Mabjoulau“ der Grafen Hensel von Donnermarkt, die Felder dieses Bergwerkes dehnen sich unter einem Teile des Stadtwaldes aus. Bereits vor etwa 5 Jahren begannen sich die Folgen des Bergbaues zu zeigen, indem sich infolge Einbruches der abgebauten Grubenstrecken an der Erdoberfläche Senkungen bildeten. Ein diesbezüglicher von der Stadtverwaltung gegen die Grafen Hensel von Donnermarkt angestellter Bergschadenprozess schwebt seit dem Monat Juli 1909, ist aber bisher noch nicht entschieden worden. In neuester Zeit nun haben die Schäden an den Wäldbeständen an Ausdehnung zugenommen. Eine zusammenhängende Fläche von etwa 5 Morgen mußte infolge der entstandenen Senkungen abgeholt werden, der danebengelegene Bestand in einer Ausdehnung von etwa 15 Morgen wird voraussichtlich in nächster Zeit aus denselben Ursache zum Abtrieb gelangen; an anderen Stellen haben sich infolge der Einbruches der Erdoberfläche Wasserrinnen gebildet, durch die der Bestand ebenfalls gefährdet wird. Der schwebende Prozess verfolgt nun den Zweck, Einstellung des Bergbaubetriebes zu erlangen. In einer der letzten Sitzungen der Stadtverordneten wurde eine Interpellation an den Magistrat gerichtet, welche Maßnahmen er gegen die Unterbauung des Stadtwaldes zu ergreifen gedenke, um dem völligen Absterben der Bestände vorzubeugen. Die Interpellation wurde vom Oberbürgermeister Dr. Brüning in geheimer Sitzung beantwortet. Der Magistrat beabsichtigt demnach durch die Landesver-

waltung ein Verbot des Bergbaues unter dem Stadtwald zu erstreben, indem dies mit den Interessen der Volksgesundheit begründet wird. — Das Bergbaurecht betreffend schwebt noch eine andere Streitfrage zwischen der Bergverwaltung der Grafen Hensel von Donnermarkt und der hiesigen Stadtverwaltung. Die Stadtverwaltung beabsichtigt in der Nähe des Stadtwaldes eine Koloniesiedlung anzulegen. Gegen den aufgestellten Bauplan hat aber die Bergverwaltung wiederholt Einspruch erhoben, weil die für die Anlage bestimmten Fläche sowohl von den benachbarten Zinnergruben „Muhof“ und „Wiktoria“ bereits unterbaut ist, als auch eine Unterbauung der Fläche durch das Steinwäldersbergwerk „Mabjoulau“ noch bevorsteht.

Besser als durch diesen Vorfälle kann die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht illustriert werden, denn ein einziger, aber allerdings millionenschwerer Mann, kann sich auf Grund dieser kapitalistischen Wirtschaftsordnung gestatten, den einzigen Erholungsort einer Stadt mit tausenden von Einwohnern zu rauben. Jeder solchen Wirtschaftsordnung gilt der Kampf der Sozialdemokratie.

Posen, 30. Dezember. Zum Gedächtnis des Grafen Mikulski. Das Befinden des Grafen Mikulski soll infolge einer Lungenblutung, die auch Temperatursteigerung hervorgerufen hat, kein günstiges sein. Der Graf, dem Speisen und Getränke aus einer Hoteltüche in das Gefängnis geliefert werden, genießt und schläft nur sehr wenig. Er liegt größtenteils zu Bett und macht im ganzen den Eindruck eines gebrochenen Menschen.

Die „Nationalzeitung“ erzählt, daß der Graf von seiner Frau nach ihrem Erbfolgsantritt 40.000 Mark Rente erhalten habe, indes jährlich 150-160.000 Wfl. inklusive erheblicher Spielschulden verbraucht habe. Auch das Leben der Grafen sei nicht einwandfrei gewesen. So habe sie vor wenigen Jahren ein Verhältnis zu einer bekannten polnischen Persönlichkeit unterhalten und mit dieser Vergnügungsgereisen nach Dresden unternommen. Der Graf empfangt im Gefängnis Besuche von Verwandten und Bekannten und studiert aus den Tageszeitungen, die ihm alle geliefert werden, die Beurteilung seines Falles.

Am Montag vormittag fand im Schloß zu Danowinowka ein Lokaltreffen statt, zu dem Graf Mikulski aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Zur Ueberführung des Grafen aus dem Oesterreicher-Gefängnis nach dem Latorte war ein polnischer Kriminalkommissarius erschienen, die Fahrt wurde in dem graflichen Automobil zurückgelegt. Die gerichtliche Verhandlung gegen den Grafen dürfte wahrscheinlich bereits in der nächsten Schwurgerichtsperiode stattfinden. Die Verteidigung des Grafen hat Justizrat Jarceki in Posen endgültig übernommen.

Posen, 30. Dezember. Schwere Unglücksfälle. Montag mittag gegen 12 1/2 Uhr ereignete sich in dem Maschinenraum der Ostdeutschen Buchdruckerei (Ziergartenstraße) ein schwerer Unglücksfall. Der Maschinenmeister, der einzelne Maschinentheile der im Gang befindlichen Maschine putzte, wurde von dieser erfaßt und schwer verletzt. Ein Teil des rechten Unterkraums wurde ihm abgerissen. In bestmöglichem Zustand wurde der Verunglückte nach dem städtischen Krankenhaus überführt. Der Verletzte kam im Laufe des Nachmittags wieder zum Bewußtsein, doch gibt sein Zustand zu Bedenken Anlaß.

Schönlank, 30. Dezember. Ein gefährlicher Weg. Einen schrecklichen Tod fand am Weihnachtsabend der Eigentümer Winkelmann aus Straduhn. Als er auf dem Nachhauseweg einen Fußpfad, der dicht am Straduhner See entlang führt, benutzte, irrte er bei der Dunkelheit vom Wege ab und geriet in den an dieser Stelle sehr morastigen See. Hier wurde seine Leiche stehend und bis zu den Kopfhaaren im Moraste versunken am nächsten Morgen aufgefunden; die Arme hielt der Verunglückte über dem Kopfe. Er hinterläßt eine Frau mit 5 Kindern, von denen noch zwei die Schule besuchen.

Mejeritz, 30. Dezember. Töblich verunglückt. Die 68jährige Arbeiterfrau Ritter wollte am Weihnachtsabend in der Dämmerstunde aus der Badewanne Wasser holen. Hierbei fiel sie kopfüber in das Wasser. Hinunterende Leute konnten die Frau nur noch als Leiche aus dem Wasser herausziehen.

Schlawa, 30. Dezember. Elektrisches Licht. In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter von Douf Schlawa wurde beschlossen, elektrische Straßenbeleuchtung einzuführen. Die Anlage soll möglichst bald zur Ausführung kommen.

Aus aller Welt.

Schwere Schneestürme.

werden aus fast allen Gegenden Deutschlands und Westeuropas gemeldet und zeigen den Beginn einer kalten Periode anzuzeigen. Stand hoch in Mittelschweden das Thermometer am Sonntag abend bis zu 20 Grad unter dem Gefrierpunkte. Auch in Finnland und Nordwestrußland herrscht strenge Kälte. Im ganzen hohen Norden und Nordwesten ist der Luftdruck während der letzten Tage stark gestiegen. Sofern sich die Wetterlage in dieser Weise weiter entwickelt, haben wir schon in den nächsten Tagen eine allgemeine Drehung der Winde nach Nordosten und eine starke Abkühlung zu erwarten.

Die am Sonntag und am Montag früh in West- und Süddeutschland niedergegangenen Schneemassen haben große Verkehrsstörungen im Gefolge gehabt. Der Telephonverkehr mit Süddeutschland ist vollständig unterbrochen, die Flüge werden mit großen Verspätungen ein. Einzelne Distrikte der Eifel und des Oberrheins sind vollkommen vom Verkehr abgeschnitten.

Die Mosel ist infolge des starken Schneesturmes und des folgenden Tauwetters um 1 1/2 Meter gestiegen. Bei Trier liegt die Mosel in den letzten 24 Stunden um mehr als zwei Meter. Sie steigt noch an. Auf dem Hochwald und der Eifel liegt der Schnee einen halben Meter hoch. Der Verkehr ist unterbrochen. Die Flüge erleiden Verspätungen. Die Drahtleitungen sind vielfach gestört.

Der Orkan am Sonntag richtete in der Umgebung von Freudenstadt in Württemberg besonders schwere Schäden an. In den Stadtwäldern sind 3000 Ferkel Tannenbäume umgeworfen worden. In Altpölsau warf der Sturm ein 17jähriges Mädchen von der Straße in den Fluß. Es fiel auf den Kopf und wurde sofort getötet.

Auch auf dem Bodensee herrschte ein orkanartiger Südweststurm. Das Schiff „Saarlingen“, das abends 5 Uhr 40 Min. von Bregenz nach Konstanz fuhr, konnte das gewaltigen Wellengang wegen kaum den Hafen von Lindau verlassen. Die Wellen schlugen über das Vorderdeck. Der Kapitän ließ infolge dessen die übrigen Käfen anlaufen und der Dampfer fuhr auf Schweizer Seite ohne vorher noch einmal in Landes nach Konstanz. Am Nord bestand für ein 68-jähriges, die Familie leitend wurden. Die Mannschaft des Dampfers erinnerte sich nicht, jemals einen solchen Sturm erlebt zu haben.

Vom Oberrhein wird ein rasches Steigen des Rheins und Sinken wehen und sprühen über die ganze Stadt. Es gemeldet. Die Mosel ist um 2 1/2 Meter gestiegen. Die Saar überschreitet weite Strecken. Die Nebenflüsse des Rheins drohen über die Ufer zu treten. Der starke Schneefall letzte gestern nachmittag wieder ein. Der Fernsprech- und Telegraphenverkehr ist infolge der Schneestürme nach allen Richtungen stark gestört.

Das Anwetter in Frankreich.

Die telegraphischen und telephontischen Verbindungen mit dem In- und Ausland sind durch den Schneefall sehr erschwert und zum Teil ganz unterbrochen. Aus West wird gemeldet: Die Ankerketten mehrerer Schiffe mußten wegen der hochgehenden See herbeigeholt werden. Der Dampfer „Breslau“ hatte auf seiner Fahrt von Bordeaux nach West gegen stürmischen und unwetter anjähren. Man hegt hier große Besorgnis wegen mehrerer überfalliger Dampfer.

Nach Rußland

hat unter den Schneestürmen zu leiden gehabt. Bei Sewastopol ist jetzt nach außen ordentlich heftigen Schneefall starkes Tauwetter eingetreten. Die Äcker sind durch die niederströmenden Gebirgsflüsse überschwemmt worden, die auf ihrem Wege Häuser zerstört, Bäume entwurzelt und Brücken abgetragen haben. Eine große Anzahl Menschen, namentlich Kinder, sind ums Leben gekommen. Solange der Abfluß der Gewässer andauert, soll jede Hilfe unmöglich sein, so daß die Talbewohner ihrem Schicksal überlassen bleiben.

Aus Saratow wird gemeldet: Nach einem Schneesturm, der den ganzen Tag angehalten hat, sind in der Umgebung von Saratow heimkehrende Bauern erfroren aufgefunden. Zwanzig Bauern werden nun vermist.

Meerestrom in San Sebastian. In dem spanischen Meerbad San Sebastian wütete bei festem Sturmwind eine heftige Sturmflut, die in einem leeren Park im Hotel San Sebastian ihren Ausgangspunkt nahm. Die Flut erreichte das benachbarte Café del Norte und die Bar International. Die Flut drang in den Park ein und zerstörte die Anlagen. Die Flut erreichte auch das Meer. Die Flut erreichte auch das Meer. Die Flut erreichte auch das Meer.

hervor allgemeine Panik.

In den Mittagstunden des gestrigen Tages wurde Militär zur Unterstützung der Feuerwehr herangezogen und auch die Matrosen verschiedener russischer Kriegsschiffe sowie Mannschaften fremder Kriegsschiffe und Handelsschiffe beteiligten sich lebhaft an den Rettungsarbeiten. Bisher waren jedoch alle Bemühungen vergeblich. In der Stadt herrscht große Erregung. Zahlreiche Menschen lassen ihre Dache im Stich und fliehen.

Nach ein Meeresfeuer. Ein Meeresfeuer, das in dem französischen Stadtteil im Oien von Montreal (Kanada) ausgebrochen ist, hat ungeheure Dimensionen angenommen. Durch den Bruch eines Hauptwasserrohrs entstand Wasserhänge. Das Feuer, das sich äußerst schnell ausbreitete, hat zwanzig Gebäude zerstört. Der angerichtete Schaden ist groß.

Schwere Gasexplosion auf dem Kruppischen Werk. Am Stahlbauwerk der Kruppischen Fabrik in Essen erfolgte eine schwere Gasexplosion. Vier Arbeiter wurden schwer, einer leicht verletzt.

Im Fahrstuhl abgeführt. Ein folgenschweres Rastunfall hat sich in Charlottenburg zugegetragen. Infolge Abreißen eines Bolzens der Seilbesetzung stürzte bei der selbsttätigen Fahrstuhl aus der Höhe des vierten Stockes in die Tiefe. Der Insasse des Fahrstuhls, Dr. phil. Wilh. Bauer, Direktor bei der Gemüchler Fabrik Schering, erlitt bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß er in den Morgenstunden des Montag im Krankenhaus starb.

Der Raptor der Bergwelt. Eine Liebesdingung eigener Art erebten am Sonntag Bahnbeamte der Westfalen Bahn auf dem Straußberg. Bei einer Revision des Junges entdeckten sie in einem Abteil dritter Klasse ein in dicke wollene Decke gehülltes Kind, das jämmerlich schlief. Der junge Sündenblinder wurde der Bahnverwaltung übergeben. Wahrscheinlich hat ihn die Mutter vergessen. Es gelang nicht, sie aufzufinden.

Mein Vetter.

— Meine Güte! — In der ersten Schallkammer des Grafen Schallkammer, die an das Innere der Gesellschaft seiner Freunde umgeben war, wurde eine sehr interessante Diskussion durchgeführt. Er war der Meinung, daß die Gesellschaft der Grafen Schallkammer die besten aller Gesellschaften war. Die Diskussion wurde von dem Grafen Schallkammer geleitet. Die Diskussion wurde von dem Grafen Schallkammer geleitet. Die Diskussion wurde von dem Grafen Schallkammer geleitet.

